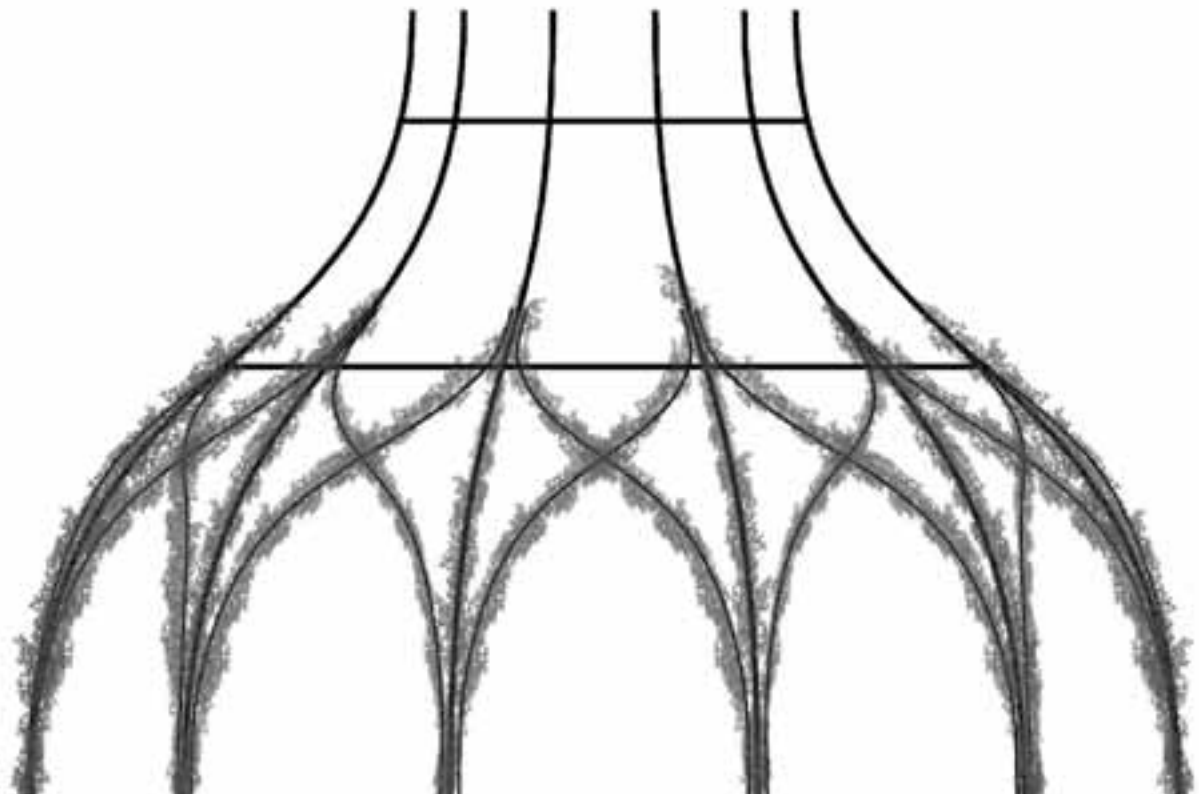


# **bk-nachrichten**

**evangelische schülerarbeit (bk) berlin**



## **eine weidenkirche für den bk**

ausgabe  
herbst  
2013  
jahrgang  
56  
nr.  
2

# Wir bilden dich aus!

- IT-Systemkaufmann/-frau
- Informationselektroniker/-in



**DRUCK-  
UND KOPIER-  
MANAGEMENT**

**NETZWERK-  
MANAGEMENT**



**DOKUMENTEN-  
MANAGEMENT**



**SERVICE**



**ALLES FÜR  
IHR BÜRO**



**BEWIRB  
DICH  
JETZT**

[www.ehrig.de/ausbildung](http://www.ehrig.de/ausbildung)

[www.EHRIG.de](http://www.EHRIG.de)

Ehrig GmbH Büro-Systemhaus für IT und Drucksysteme  
Sophie-Charlotten-Str. 92 14059 Berlin-Charlottenburg Tel. (030) 34 789-0 [ehrig@ehrig.de](mailto:ehrig@ehrig.de)

# Liebe Freunde der Schülerarbeit,

mitten in aufregenden Prozessen sind BK-Nachrichten da. Was wir immer versprechen, hier wird es in besonderer Weise eingelöst: Rückblick und Ausblick! ♦ Zum Rückblick gehört natürlich das 30. Jubiläum des BK-Landheimes in Rappoltengrün. Was für ein Fest! Im Kremnitztal die 80 Kinder und Jugendlichen im Zeltlager und oben am Haus noch einmal 40 Menschen, Alt-Jungenschaftler, junge Familien, kleine Kinder: Ein ständiges Gewusel! Und doch fügte sich alles zu einer großen Gemeinschaft zusammen, nicht nur beim Gottesdienst, an dem die kleine Kirche oberhalb unseres Heimes aus allen Nähten platzte: Damit wirklich jeder Platz findet, haben wir noch rasch vier Bierbänke aufgestellt. Und trotzdem war die Empore auch gefüllt! »Komm, bau ein Haus!« ♦ In diesen Tagen wurden Erinnerungen lebendig, Gegenwärtiges gewürdigt und wir konnten uns alle zusammen als große generationsübergreifende Gemeinschaft erleben! Gibt es etwas besseres? Allen, die dazu beigetragen haben, ein herzliches Dankeschön! Namentlich müssen natürlich Robbe und Molch erwähnt werden, die fast zu jeder Tages- und Nachtzeit ansprechbar waren, schleppten, organisierten und motivierten. Über die vielen Gäste aus dem Ort haben wir uns besonders gefreut. Wir sind in Rappoltengrün gut eingewurzelt. ♦ Die Herbstausgabe ist immer Gelegenheit, auf die »Fahrtsaison« zurückzublicken. Ich weiß, dass dieser Ausdruck jedem Jungenschaftler die Zornesröte ins Gesicht treibt: »Fahrtsaison« ist vom 1. Januar bis 31. Dezember, »Zeltsaison« übrigens auch! Aber Sommerfahrten sind so etwas ganz eigenes, dass sie hier einen Schwerpunkt bilden. ♦ Der Hohen Meißner mit seinem großen Jubiläum wirft Schatten. Nach Stand der Dinge werden aus der Berliner Schülerarbeit mehr als achtzig Menschen teilnehmen. Diese Ausgabe dient dazu, uns dafür bereit zu machen! Leider tagt der Bund Deutscher Bibelkreise parallel hierzu und das auch noch in Berlin! Wer weiß, wieviele Teilnehmer ihre heimliche Sehnsucht auf den Berg unterdrücken müssen. ♦ Und dann, ja dann gibt es noch das ganz große Vorhaben nicht nur für die Bäckewiese! Wundervoll, wie alle dabei an einem Strang ziehen: Weidenkirche

heißt das Zauberwort! Sie stellt einmal mehr die Konkretion zum bekannten Lied dar: »Ins Wasser fällt ein Stein, ganz heimlich still und leise. Und ist es noch so klein, es zieht bald große Kreise!« Mehr und mehr wird das Lied zum geistlichen Erkennungszeichen unserer Arbeit. Vor fast einem Jahr begann lanka, uns die Idee der Weidenkirche schmackhaft zu machen. Alles, was er sagte, fiel auf fruchtbaren Boden. Nicht nur im eigenen kleineren Kreis, sondern weit darüber hinaus! ♦ Landschaftsarchitekten, Statiker, Berufsschulen mit Metallbauklassen streckten uns die Hand entgegen, wollen helfen, dabei sein. ♦ Stellvertretend für viele nenne ich Gabi Sawatzki, Mutter von chili und wepse, ihr verdanken wir Know-how als Metallbauerin und Netzwerkerin in den einschlägigen Berufsschulen. Gemeinsam mit Lanka bringt der »Arbeitskreis Weidenkirche« das Werk voran. ♦ Natürlich brauchen wir Geld dafür, viel Geld sogar, natürlich brauchen wir weitere Unterstützer und Unterstützungen, wir sind aber total optimistisch, dass wir die Weidenkirche übers Jahr, genauer gesagt kurz vor den Sommerferien 2014 einweihen können. ♦ Ehrlich gesagt hatten wir uns früher »Takeshis Castle« immer anders vorgestellt: Dass es jetzt eine Weidenkirche als geistlicher Mittelpunkt unserer Arbeit wird, putzt uns sehr. ♦ Mag sein, dass sich beim Lesen mancher Jungenschaftler der frühen sechziger Jahre wehmütig an den Versuch erinnert, sich Süplingenburg und die Stiftskirche anzueignen, altes Tempelrittergelände passt halt gut zum jungenschaftlichen Feeling! Mit einer Weidenkirche auf der Bäckewiese, sind wir auf einem Kurs, der ans Ziel führt. ♦ Die wöchentliche Arbeit läuft weiter. Die besonderen Vorhaben auch: Kreativ- und Spielwochenende, Singetreffen, Holzeinschlag in Rappoltengrün, Ausbau der Horten und Heime ... ♦ Und spätestens zum BK-Adventsgottesdienst, das wird der 95., sehen wir uns alle wieder: »Gott nahe zu sein, ist mein Glück« Bleibt uns gewogen



Herzliche Grüße

Helmut Blanck



28



6

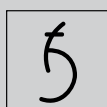
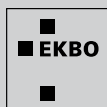
26



38

## impresum

Die »berliner bk-nachrichten«  
erscheinen ca. drei mal im  
Jahr – herausgegeben von der  
Landesleitung der Evangeli-  
schen Schülerarbeit (BK) Berlin



### ev. schülerarbeit (bk) berlin

Die Evangelische Schülerarbeit (BK) Berlin ist Werk der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz; Arbeitszweig der Evangelischen Jugend; Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Evangelische Schülerinnen- und Schülerarbeit (AES)

### mitarbeiter/-in dieser ausgabe

Helmut Blanck (towarics), Ian Hirsinger (robbe), Angélique Lorbeer (labro), Takeshi Otani (lanka), Johann Maillard (utelias)

layout: Gerald Wagner (gerald wagner)

### büro

adresse: Seestraße 35 tel.: 030 453 80 33  
13353 Berlin fax: 030 325 09 73 2

e-mail: buero@bk-bund-berlin.de

internet: www.bk-bund-berlin.de

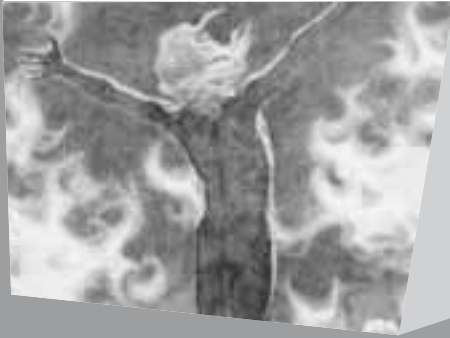
### bürozeiten

Rolle ist kein Zivi mehr, dafür ist utelias BK-Sekretär.

mo. 9-11 Uhr und mi. 16-18 Uhr

### druck

DIP (FSC-zertifiziert)



<b>geistlich nachgedacht</b> .....	1	Liebe Freunde der Schülerarbeit .....	Helmut Blanck
<b>thema</b> .....	4	vergesst nicht gutes zu tun und mit andern zu Teilen; – .....	Helmut Blanck
	6	wieso, weshalb, warum, Weidenkirche .....	Takeshi Otani
	10	der Arbeitskreis Weidenkirche .....	Takeshi Otani
	12	Pappenheim, wir kommen dich zu fragen .....	Martin Hubert
	14	Kooperationspartner .....	Gabriele Sawitzki
	16	Ja, und was soll das .....	Takeshi Otani
	17	SPENDENAUFBRUF .....	
<b>hoher meißner</b> .....	18	ein Jahrhundertereignis .....	Helmut Blanck
	22	Grenzen .....	Felix Behrens
<b>durchblick</b> .....	24	Juliesem .....	Katharina Edel
<b>bäkwiese</b> .....	26	Spietag .....	Klas Kend
<b>rappoltengrün</b> .....	28	der Versuch war es wert .....	Dagmar Kniebel-Blanck
<b>fahrten ferne abenteuer</b> .....	30	unten an der Kremnitz .....	Bronwyn Davies, Franziska Simon
	32	Fahrtenbericht der Keltiberer .....	die Keltiberer
	34	Wer kennt schon Zeestow .....	Julia Risse
	35	auf dem Radwanderweg Berlin – Kopenhagen .....	
	36	Najaden auf Wanderfahrt .....	Franziska Simon
	39	das wunderschöne Montenegro .....	Tinko Apel
	42	Maya auf boffen-Suche .....	Maya
	44	Berlin – Usedom Radweg .....	Paul Trense
	46	Svyaden oder Dryear .....	
<b>news</b> .....	48	Neues aus der Schülerarbeit .....	zusammengetragen von Helmut Blanck
<b>was macht eigentlich</b> .....	50	Egon .....	Andreas Kühntopp
<b>themenabend</b> .....	52	Geschlechterrollen in der Jungenschaft .....	

# inhalt

## spenden-konto

Wir werden in keinem Haushalt berücksichtigt und sind deshalb für unsere Arbeit auf Spenden angewiesen. Bitte macht reichlich Gebrauch von unseren Konten.



**hauptspendenkonto**  
Freundes- und Fördererkreis e.V.  
Konto: 156 654 90 14  
BLZ: 350 601 90  
KD-Bank Duisburg  
BIC: GENODED1DKD  
IBAN: DE82 3506 0190 1566 5490 14



**ev. schülerarbeit (bk)**  
Matthias Jung »Schülerbibelkreise«  
Konto: 112 854 103  
BLZ: 100 100 10  
Postbank  
BIC: PBNKDEFF  
IBAN: DE88 1001 0010 0112 8541 03



**verein zur förderung eines landheims e.v.**  
Landheimverein  
Konto: 156 719 00 10  
BLZ: 350 601 90  
KD-Bank Duisburg  
BIC: GENODED1DKD  
IBAN: DE27 3506 0190 1567 1900 10

**bäkwiese (bk)**  
Schülerarbeit  
Konto Nr. 15 66 534 017  
BLZ 350 60 190  
KD-Bank Dortmund  
BIC: GENODED1DKD  
IBAN: DE26 3506 0190 1566 5340 17

# »vergisst nicht gut mit anderen zu te solchen opfern h

4  
+  
5

Der Monatsspruch für Oktober stammt aus dem Hebräerbrief und scheint wie dafür gemacht. Folgerichtig gehört er zu den Perikopen, die zum Erntedankfest Predigttext sind und Evangelium werden sollen. ♦ In der Liturgie der Gottesdienste spielt er seine herausragende Rolle als Dankagung für die jeweilige Kollekte. Der Klingelbeutel ist mehr oder minder gefüllt, man hat sein Schärflein beigegeben und kann sich beruhigt zurücklehnen, zur Tagesordnung übergehen: Man hat Opfer gebracht. So weit, so gut, alles an seinem Platz. Und doch fordert der Monatsspruch uns heraus, denn er enthält Stichworte, die unsere Aufmerksamkeit und unser Nachdenken erfordern. ♦ Wen immer wir als ursprüngliche Hörer des Wortes und Leser des Briefes vor Augen haben, wir müssen annehmen, dass es sich um Christen handelte, denen die Mühe der Ebene zu schaffen machte. Der erste Enthusiasmus vorbei, die Strohfeder verbrannt und jetzt, jetzt stehen sie vor der Wahl, sich in einer feindseligen Umgebung zu behaupten oder doch nur zu zeigen, dass man eigentlich ein harmloser guter Kerl ist, der sich gerne anpasst, um nicht unangenehm aufzufallen? Der gesellschaftliche und politische Druck mag an Kreuzberger Stimmungen erinnern, wo die bezirkliche Verwaltung religiöses Engagement nicht mehr der Ehre wert findet und Ramadanfeste und Weihnachtsmärkte nur noch

genehmigt, wenn sie sich aseptisch gerieren und zum Winter- oder Sommerfest kastrieren lassen. Die Botschaft ist klar: Religiöses soll, wenn es denn überhaupt sein muss, auf die Stufe reiner Gesinnung abgewertet werden. ♦ Den damaligen Christen jedenfalls wird vor Augen geführt, dass ihr Glaube etwas sehr aktives ist. Deshalb wird Jesus als Hohepriester vorgestellt, der sich selbst zum Versöhnungsfest als Opfer darbringt, gleich wie der Sündenbock, der draußen vor dem Tor den Tod erleidet. ♦ »Vergesst nicht Gutes zu tun«, Christsein ist keine bloße Anschauung, der man in aller Bequemlichkeit auf der Couch nachsinnen darf, es fordert zum Handeln heraus, selbst wenn man dabei seinen Hintern hoch kriegen muss. »... und mit anderen zu teilen«. Dafür haben wir hier in unserer Stadt erstaunliches Anschauungsmaterial erhalten: Ich denke dabei an Hellersdorf, an das Gebäude des ehemaligen Max-Reinhardt-Gymnasiums, jetzt Unterkunft für 200 Asylbewerber, seit einigen Wochen Schauplatz massiver Auseinandersetzungen. Vorbehalte und Ängste der dortigen Bevölkerung nutzen Neonazis geschickt aus, um Rassismus zu schüren und so ihr braunes Süppchen zu kochen. Hochgehaltene, artige Schilder der Gutmenschen mit »Refuges are Welcome« richten wenig aus: Es geht um die Verteidigung der Menschenrechte, auch der vielen Flüchtlinge aus Syrien, darunter viele aus

geistlich nachgedacht

# tes zu tun und ilen; denn an at gott gefallen

« hebräer 13

der christlichen Minderheit, die zwischen alle Fronten geraten. ♦ »... an solchen Opfern hat Gott gefallen«. Das Wort Opfer hat für uns einen verstörenden Klang: Dass gerade unter Jugendlichen »du Opfer« ein beliebtes Schimpfwort ist, braucht hier nicht extra hervorgehoben zu werden. Beklemmend ist die Tatsache, dass ein »du Opfer« zur gleichen Zeit in den gleichen Kreisen zum Sprachgebrauch wurde, wie ein »du Jude«. Dem Wort haftet ein antisemitischer Beigeschmack an. ♦ Trotzdem gilt es, hier einen kühlen Blick drauf zu werfen: Im Hebräerbrief ist Christus selbst Priester und Opfer zugleich! Dieser priesterlicher Dienst gilt bis heute: Gott und den Menschen durch das Opfer miteinander zu versöhnen. In diesem Licht verändert es seinen Klang. Tieropfer hatten im Tempel zu Jerusalem ihren festen Ort. Das höchste Opfer am höchsten Festtag war der Sündenbock zu Jom Kipur. Und doch hatten jüdische Theologen schon viel früher entdeckt, dass es bluttriefender Opfer nicht bedarf: Der Gott Israels, der Vater Jesu Christi, hat am Brandopfer keine Freude und lässt sich nicht durch Schlachtopfer versöhnen. Die Opfer, die die Menschen bringen können, ist das miteinander teilen: Das sind Opfer an denen Gott Gefallen hat. ♦ Am Ende einer Fahrtenaison können wir also aufatmen und sagen, dass wir das ja in der Jungenschaft bereits seit langem praktizie-

ren: Abgeben, teilen, damit es allen gut geht. So gelingt doch Schalom! Der Haken dabei ist, dass die Jungenschaft einem Trainingslager gleicht. So wichtig die Erlebnisse auf Fahrt für uns sind, auch das bleibt eine Trainingssituation. Ich will die Anstrengungen des Gruppenalltages in Fahrt und Lager nicht kleinreden. Der Ernstfall findet jedoch erst statt, wenn wir den Schritt über den gesicherten Rand der Kohte wagen. Dann geht es um den Alltag und die Übertragung unserer Praxis ins wirkliche Leben. Das fordert uns noch einmal ganz neu heraus. ♦ Schon früh, so hieß es, haben die Israeliten erkannt, dass es keiner Brandopfer bedarf. Das war damals, in der babylonischen Gefangenschaft. Da haben sie es durch das Gebet ersetzt. Um mit Gott in Kontakt zu treten, braucht es keiner scharfen Messer, keiner lodernen Flammen, sondern die Fähigkeit, in sich zu gehen, um mit Gott seinen Weg zu suchen und zu finden. ♦ So ist beides also nötig: Die Augen aufzuhalten, um zu sehen, wohin Gott einen schickt, um sich auf solche Wege einzulassen und dort zuzugreifen, wo es nötig ist. Genauso wichtig bleibt es, seine Hände zu falten, um mit Gott zu reden, wie mit einem guten Freund.

6  
+  
7



1

1 Vorbild: Unsere Weidenkirche soll nach dem Vorbild der Ev. Jugend Bayern gebaut werden – allerdings nur das Rondell ohne Kirchenschiff 2 Bo Gebert hat einen ersten Entwurf gerendert. So könnte unsere Weidenkirche aussehen.



2

weidenkirche



# wieso, weshalb, warum, weidenkirche

Nun, eigentlich fing alles beim Joggen an. Ich kam gerade von einer Sitzung zurück – Arbeitskreis Bäkewiese. Der Wald machte uns zu schaffen, die Bäume drohten umzufallen. Und zwar auf das Grundstück zur Seite des Anglervereins. Also: Bäume weg ... und dann ... neue Bäume hin? Bäume, die möglichst viel Wasser vertragen, nicht so hoch wachsen und pflegeleicht sind ... unsere Wiese ist ja schon fast sumpfig ...

Im Frühjahr 2012 hatten wir ein tolles Pflanzenseminar auf der Bäkewiese veranstaltet. Eine Heilpraktikerin konnten wir für ein bescheidenes Referentenhonorar für uns gewinnen. Wir lernten von ihr eine Menge über Wildpflanzen, Heileigenschaften, u.v.m. Von Bäumen hatte Sie garantiert auch Ahnung, dachte ich. »Carola, was machen wir mit unserem Wald, hast du eine Idee?« ... »Sumpfbirken könnten klappen, Weiden – Kopfweiden – und Ulmen könnten auch gut funktionieren« ...

Ein halbes Jahr zuvor hatten mimo und ich uns aus der AES rar gemacht. Neue Menschen hatten wir kennengelernt, viele Gespräche seitdem geführt und viele interessante Projekte in den Schülerarbeiten kennenlernen können. Die Schülerarbeit in Bayern hatte als Teil der Evangelischen Jugend in Bayern dort eine Weidenkirche in Pappenheim ge-

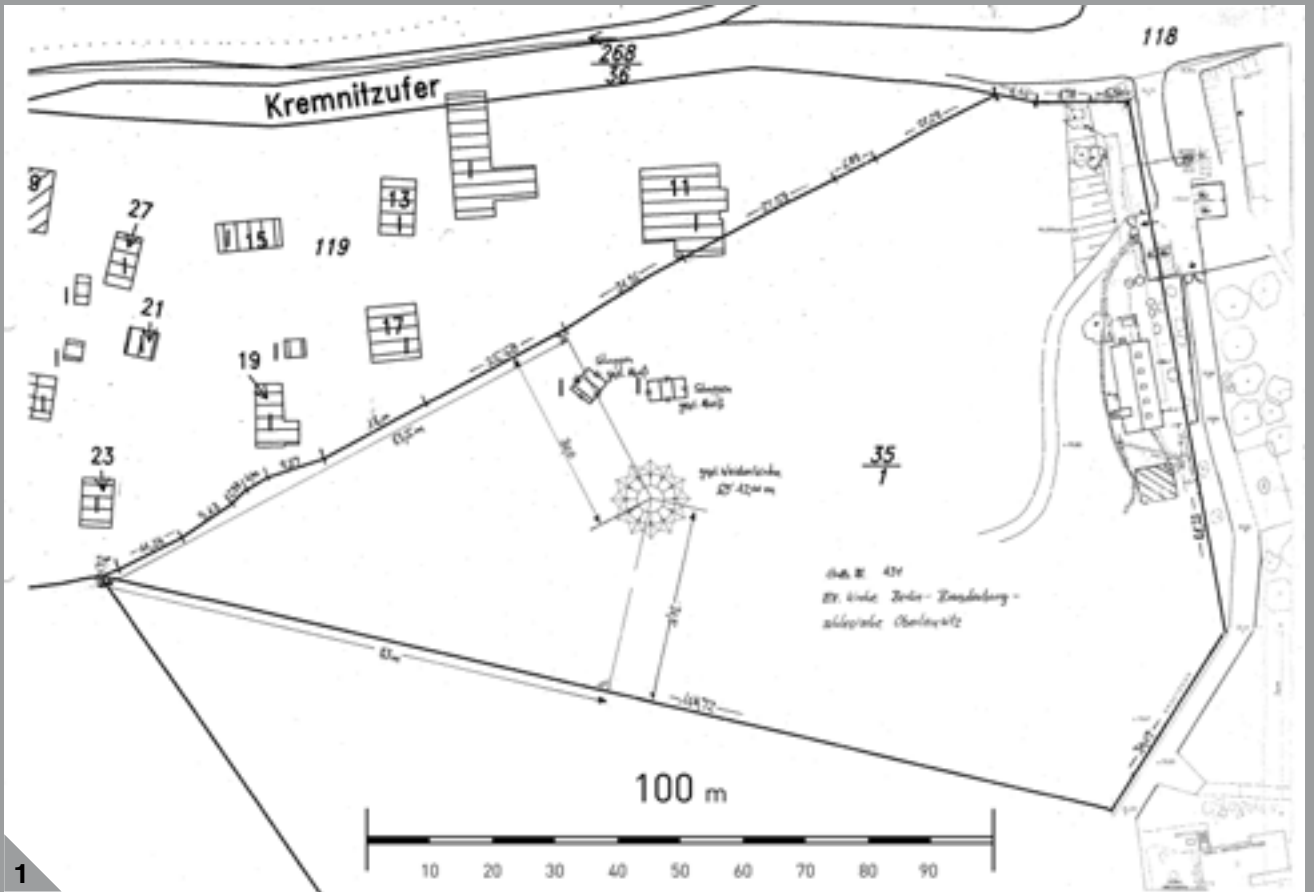
baut. Klang toll – ich hatte allerdings keine Vorstellung darüber, was das ist ...

... ich joggte weiter um die Grünflächenanlage in der Nähe meiner Wohnung ... die Puzzlestücke setzten sich zusammen. Probleme mit dem Wald + kaputte Bäume müssen weg + wir brauchen neue Bäume, die viel Wasser brauchen (Kopfweiden) + wir brauchen neue Mieter + Weidenkirche in Bayern ... Weidenkirche auf der Bäkewiese!!! Die Idee war geboren. Nicht meine ... macht ja auch nichts. Mein Bruder würde im besten Marketingslang sagen ... ein me-2-Produkt. Ich rannte nach Hause, schmiss den Computer an und suchte nach »Weidenkirche Pappenheim« – wow!

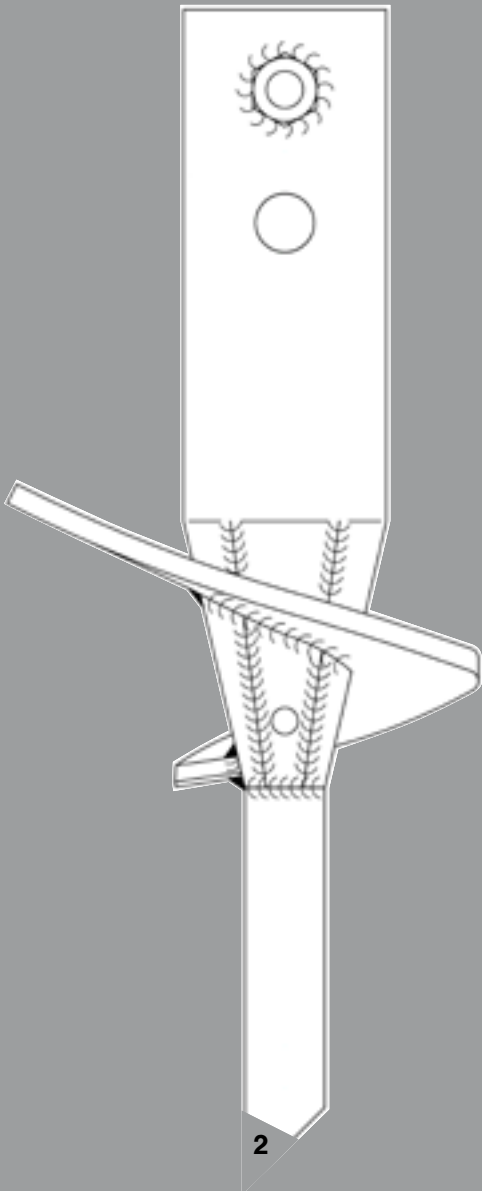
Es ging los: Die Idee wurde durch die Gremien getragen ... durch die Jungenschaften, durch das Kränzchen, durch die ejw-Führung, Arbeitskreis Bäkewiese, Freundes und Förderkreis, Landesleitung, Vertreterversammlung. Anfang 2013 war es dann soweit: Die Mehrheit war da, die Basis wollte die Weidenkirche und dem Projekt wurde Leben eingehaucht.

Ein 3/4 Jahr ist seit dem vergangen und es ist sehr viel passiert ...

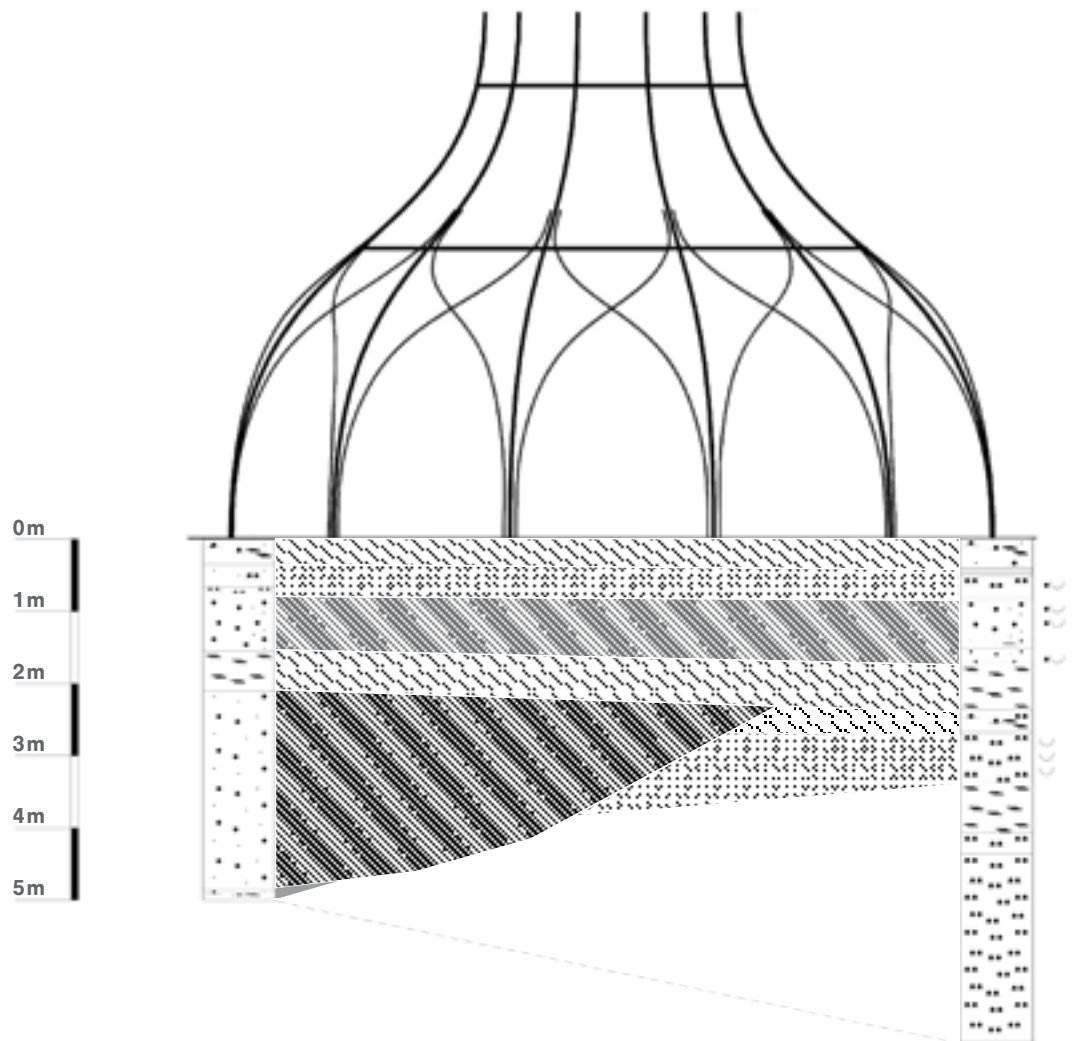
Takeshi Otani (lanka)



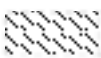


8  
+  
9



weidenkirche



### Legende

	Torfe, Torfmudden
	Beckenschluffe
	Sande

**1** Alles gut vermessen! – Eckhard Saße (tuli) hat unser Grundstück vermessen und die Weidenkirche positioniert. **2** Mit Drehfundamenten wollen wir der Weidenkirche halt geben. Vorteil: Einfaches Eindrehen und einfaches Herausdrehen. **3** Eine Bodenuntersuchung haben wir auch machen lassen. Ergebnis: Wir haben einen sehr weichen Boden. Weiteres Ergebnis: Auf Grundwasser sind wir schon ab 60 cm gestoßen. Aber das war ja kein Wunder.

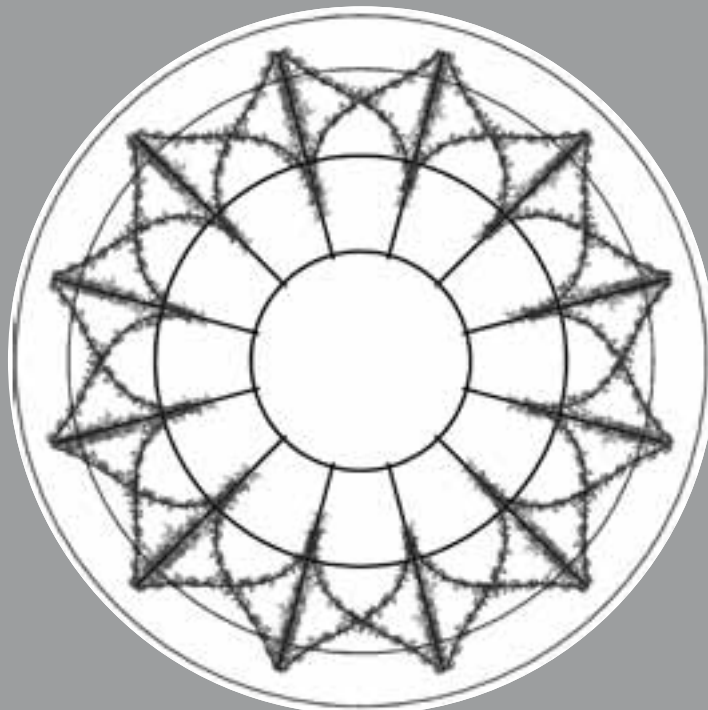
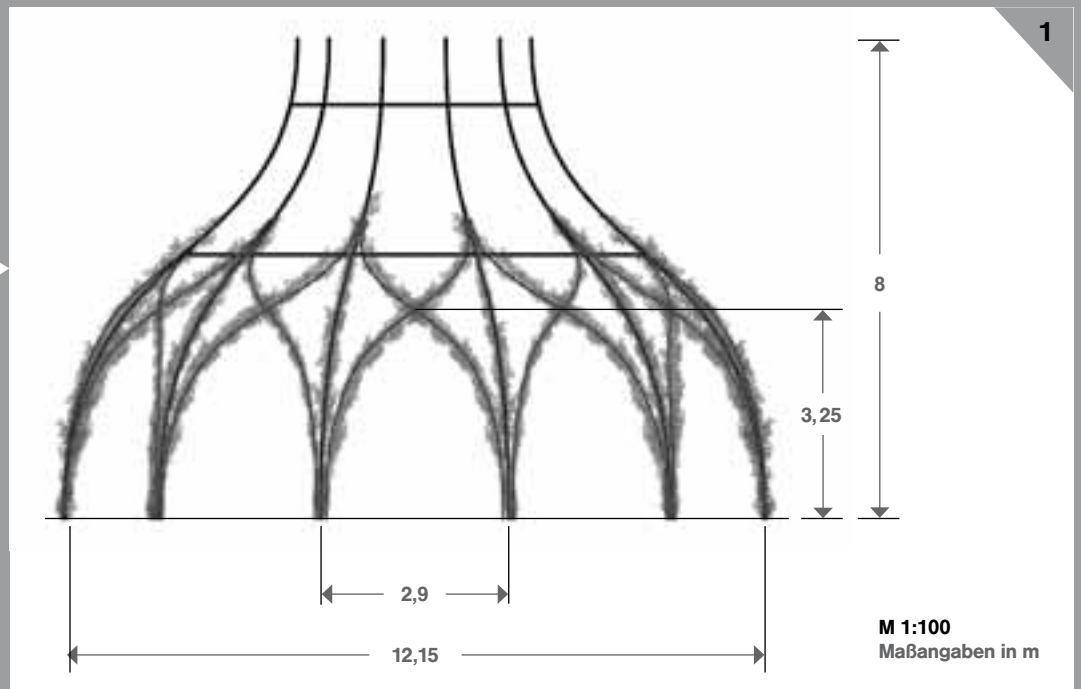
# der arbeitskreis weidenkirche

10  
+  
11

1 Acht Meter Höhe, Zwölf Meter Durchmesser. Die Weidenkirche wird Platz für 60 Personen bieten.

Das erste Sitzungsprotokoll wurde am 13. Februar 2013 aufgesetzt. Seitdem wird im Arbeitskreis Weidenkirche das Projekt vorangetrieben. Hier sollen die Fragen gestellt und deren Lösungen erarbeitet werden, welche Schritte zum Bau einer Weidenkirche notwendig sind. ♦ Was zum Schluss so einfach aussieht, entpuppt sich bei genauer Betrachtung als Projekt, in dem viel Fachwissen, viel Planung, viel handwerkliches Wissen etc. von Nöten sind. Diese Kompetenzen sind innerhalb der Schülerarbeit nur bedingt vorhanden. Wie wird das Metall gebogen? Wer weiß, welche Sorte von Weiden wir benötigen? Wie werden die Stahlstangen im Boden befestigt? Wie werden die Stahlstangen miteinander verbunden? Brauchen wir eine Baugenehmigung? Brauchen wir ein Gerüst – einen Krahn? Dürfen wir einfach so eine Kirche bauen – was sagt das Kirchenrecht? Woher bekommt man einen Altar? Was kostet das alles? ... Fragen über Fragen.

Nach nunmehr 8 Sitzungen hat sich ein harter Kern im Arbeitskreis Weidenkirche (AKW) geformt und eine Vielzahl an Fragen haben sich geklärt und neue Fragen sind entstanden. Der AKW ist mittlerweile mit Leuten besetzt, die Fachwissen in das Projekt einfließen lassen können. ♦ So haben wir bspw. einen Architekturstudenten, Bo Gebert, der uns eine Zeichnung von der Weidenkirche erstellt hat. Viele Stunden hat er an der Form der Weidenkirche gearbeitet und es ist etwas wirklich schönes herausgekommen. ♦ Gabriele Sawitzki, Mutter zweier Jungenschaftlerinnen, hat einen Fachbetrieb für Metallbau und hat bereits schon im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft Ev. Schülerinnen und Schülerarbeit Schmiedekurse für uns gegeben – Sie weiß Bescheid und hat die Kontakte an der Hand. ♦ Daniel Sprenger ist Landschaftsarchitekt und aus der Ostergemeinde. Er hat von Gabi von dem Projekt erfahren und ist mit im



Boot. Er hat Sachkunde über Erdarbeiten, Pflanzen u. v. m.

◆ Ein Statiker aus Kleinmachnow, Hr. Linnhoff mit seinem Angestellten Markus Seewald, den wir noch nie gesehen haben, mit dem wir nur telefonisch in Kontakt sind, hat uns alles rund um das statische Gutachten erarbeitet. Kostenlos und für den guten Zweck. Wir sind ihm sehr dankbar! ◆ Frau Schwarz aus dem Konsistorium der EKBO hilft uns bei der Antragsgestaltung, Fragen rund um kirchliche Angelegenheiten zu klären und lässt die Akten durch die Büros und Gänge in Windeseile fliegen. ◆ Diese Leute seien nur genannt, um aufzuzeigen, welches Wissen, Können und Engagement in das Projekt einfließen. Über das letzte 3/4 Jahr hat sich somit ein Interessierter nach dem anderen für das Projekt gewinnen können. Weidenkirche – das ist ein Wort, das wohlige Assoziationen weckt und verzaubert.

Momentan hardern wir noch mit dem Bezirksamt Berlin-Zehlendorf mit dem Ziel, die Kirche verfahrensfrei und somit ohne vereinfachtes Baugenehmigungsverfahren errichten zu können. Aber auch das wird sich sicherlich lösen.

Bis zum Bau im Herbst 2013 und im Mai 2014 gibt es noch einige Schritte zu tun. Der Arbeitskreis Weidenkirche ist wild entschlossen, das Projekt umzusetzen. Nun folgen aber noch wichtige und entscheidende Schritte. Wir brauchen EUCH, liebe Jungenschaftler, liebe Leserinnen und Leser, liebe BK'ler. Wie könnt Ihr helfen?!

Ganz einfach – Mitmachen und oder Mitspenden.

Takeshi Otani (lanka)

# pappenheim, wir kommen dich zu fragen



12  
+  
13

So könnte man das Motto für die Exkursion des **Arbeitskreises Weidenkirche** (kurz: AKW) nach Pappenheim wohl nennen. Der interessierte Leser fragt sich, warum der **AKW** mitten in das Herz Bayerns auf Exkursion fährt, während der Streber diese Frage bereits mit einem Kopfschütteln beantwortet. Für alle, die es nicht wissen, steht in Pappenheim bereits eine Weidenkirche, die von der **Ev. Jugend Bayern** im Jahr 2007 errichtet wurde. Wer sich näher mit dem Thema beschäftigt, stellt schnell fest, dass es eine Menge Fragen gibt die im Zuge des Vorhabens Weidenkirche Berlin gibt und sich nicht einfach beantworten lassen. Zwar steht der **AKW** im regen Kontakt mit den Leitern des Projektes in Pappenheim, musste aber schnell feststellen, dass mit E-Mails viele Dinge nicht eindeutig zu klären sind. ♦ Kurzum: »Pappenheim, wir kommen dich zu fragen.«

Zur Übernachtung diente uns, wie soll es auch anders sein, unser heiß geliebtes Haus in Rapp. Dies gehört – bitte liebe Franken grollt nicht- politisch bereits zu Bayern, dennoch sind es ca. 2 ½ Std. weiter bis zur Weidenkirche in Pappenheim. Vor Ort wurden wir herzlichst von den damaligen Erbauern und Organisatoren empfangen. Trotz schlechten Wetters begann der **AKW**, seinen sauber gestalteten Fragen-

katalog abzuarbeiten, da dieser im Zuge vieler Sitzungen immer umfangreicher wurde. ♦ Der AKW ließ nun nichts mehr anbrennen, erst durcheinander, danach etwas geordneter wurde der Fragenkatalog abgearbeitet. Kernpunkte waren die Fundamente, Konstruktion des Stahlgerüsts, notwendige Erdarbeiten, Vorbereitung und Anbringung der Weiden, Pflege und Wartung, Bespielung der Weidenkirche und natürlich Sponsoring. Trotz der Flut an Fragen wirkten unsere Gastgeber nicht angestrengt oder genervt. Eher bildeten sich kleine Expertengruppen das Bauwerk erforschend, um die Weidenkirche streifend, auf Stühle steigend höhere Teile begutachtend, wurde auf Details gezeigt, an Weiden gewackelt, fotografiert und auch einfach nur staunend geschaut. Der AKW hat sich viel mit der Konzeption der Weidenkirche beschäftigt und bereits viel Arbeit, Zeit und Know-How in die Planung gesteckt, dennoch konnten wir uns nicht vorstellen welche Atmosphäre eine Weidenkirche hat bzw. erzeugt. An dieser Stelle kann ich nur von meinen Eindrücken erzählen:

»Die Weidenkirche wirkt geschlossen und offen zugleich. Es macht einen Unterschied, ob man drinnen oder draußen steht, aber es ist nicht, als wäre man von einem Bauwerk umgeben. Paradox ist auch,



2

1. Wer in der Weidenkirche steht guckt mi staunenden Augen in das Blattwerk. Dass muss man einfach selbst erleben! 2. Am Ende des Sommers ist die Weidenkirche stark zugewachsen. Im September muss die Weidenkirche dann zurückgeschnitten werden. 3. Vor der Weidenkirche steht eine Tafel zu den Arbeiten, Helferinnen und Helfer und Sponsoren der Weidenkirche.

dass sie dynamisch wirkt aber nicht hektisch. Eine spezielle Ruhe die sich dem Besucher auf das Gemüt legt. Immer wieder fallen einem Details auf, Verläufe, Formen oder ein Vogelnest inmitten der Ruten. Eine unglaubliche Bereicherung für den modernen Menschen, zwischen Wellness, Fitness, Balance, Work-Load und Burnout. Für mich ist der Reiz eine solche Weidenkirche zu errichten, um mehr als 200% gestiegen!«

Bevor es nach so viel geistiger Nahrung nach Rapp zurückging, erfreuten wir uns im Kulmbacher Kommunbräu erst einmal den kulinarischen Spezialitäten der Region. Das half uns ungemein, die mehr als 3 stündige Abschlussbesprechung am Samstagabend konstruktiv zu überstehen. Der Sonntag war dann nur noch geprägt von säubern und packen, denn schließlich wollten wir ja am Montag alle wieder der normalen Werkwoche ins Gesicht lachen und ehrlich gesagt, auch die vielen Eindrücke bzw. Informationen erst mal für einen selbst sacken lassen. Nun ist der AKW wieder fleißig an der Umsetzung der Pläne und kann durch Texte wie diesem hier seine Arbeit auch ein Stück weit nach außen tragen. ♦ Vielen Dank fürs Lesen wie auch immer,

Martin Hubert (kirjo)



3

# kooperationspart

14  
+  
15

»Der Lanka will sich mit Dir treffen zum Thema Weidenkirche. Da brauchen wir ein Stahlgerüst. In Pappenheim gibt es schon so eine Kirche.« Diese Sätze von Carla alias »wepse« an mich – ihre Mutter – als gestandene Metallbauerin war der Ausgangspunkt für meine Mitarbeit im Arbeitskreis Weidenkirche (AKW). ♦ Über Weidenlauben hatte ich schon mal was gehört, meine Versuche mit Weidenzucht im Garten waren kläglich gescheitert, dass es Weidenkirchen gibt war mir neu. Also auf ins Internet. Meine Überraschung war groß, wie imposant diese Kirche in Pappenheim ist, die Bilder der Entstehung machten mich neugierig. Das Gespräch mit Lanka am heimischen Küchentisch eröffnete andere Dimensionen: da ging es nicht nur um das Fachliche für mich als Schlosserin, sondern das erforderliche Zusammenspiel der verschiedensten Fachrichtungen, Gewerke und Fähigkeiten (heute in Neu-Deutsch gerne »Skills« genannt) rückte für mich in den Vordergrund. Ein Metallgerüst ist eine technische Frage, für die unkompliziert eine Lösung gefunden werden kann. Das gehört seit Jahrzehnten zu meiner Arbeit. Aber wer, was, wo, mit wem und wofür dieses Bauwerk errichtet wird, ist ein spannender Prozess. Nach der »Erlaubnis« der Töchter »chili« und »wepse« und der Zustimmung der Jungenschaftler wurde ich Teil des AKW.

Das Interesse aus der Evangelischen Schülerarbeit, am Bau der Weidenkirche möglichst viel aktiv beteiligt zu sein, legt den Schluss nahe, dass auch bei der Umsetzung im fachlichen Bereich möglichst viele junge Menschen tätig sein sollten. Im zufälligen Gespräch mit »meiner« Berufsschule für die Metallbauer/Schlosserinnen wurden sofort die Ohren gespitzt von Schulseite her: Nachwuchs wird händiger gesucht in allen Bereichen. Es fehlt jedoch oft in Schu-

le und Elternhaus an der Vorstellung, was sich hinter den einzelnen Berufen verbirgt. Fehlentscheidungen bei der Berufswahl machen weder den Auszubildenden noch den Ausbildern Spaß und führen zu einem hohen Prozentsatz von Ausbildungsabbrechern. Mittlerweile gibt es sogar ein Zertifikat »das Berufswahlsiegel« für Schulen, die ihre SchülerInnen besonders gut bei der Entscheidungsfindung unterstützen. Die Selbstverständlichkeit, Berufe in ihrer Ausübung im täglichen Leben zu sehen, ist verloren gegangen. Kaum jemand von euch wird ein klares Bild haben, was eure Eltern bei ihrer Arbeit machen. Ob sich jemand im Anzug bei der Bank oder eher mit dreckigen Fingern in der Werkstatt wohlfühlen wird, ist in der Schule schlecht herauszufinden. Kopf- oder Handarbeit, Kollegium, Pausen... mir ist es wichtig, dass sich jede Person in ihrem Beruf wohl fühlt, 8 Stunden am Tag, mit Entwicklungsmöglichkeiten für ein interessantes Berufsleben. Im Fernsehen werden nur vereinzelte Tätigkeiten sichtbar gemacht. Nicht jede kann Kommissarin, Pathologin oder Rechtsanwalt werden. Oft sehe ich junge Leute an den Kassen bei den Supermärkten nicht nur als Schüleraushilfe. Dies ist sicher kein Traumberuf sondern eher eine Verlegenheitslösung. ♦ Im »Förderverein Rixdorfer Schmiede e.V.« bin ich seit Jahren aktiv in der Vermittlung von beruflichen Eindrücken und organisiere Schnupperkurse und Besichtigungen im handwerklichen und gewerblichen Bereich. Verbindungen und Netzwerke bestehen zu engagierten Betrieben, Organisationen und Schulen. ♦ Es ist spannend, den Prozess des Baus der Weidenkirche auch als Projekt in diesem Sinne zu begreifen. Eine neu errichtete Kirche in Berlin, ein lebendiges Bauwerk, initiiert und gebaut von jungen Menschen, fachlich unterstützt von der Kompetenz der entsprechenden Fachrichtungen, ist eine Möglichkeit für alle Beteiligten,





1 Hier wurde ein Stück Metall formschön zisiliert. Auf diese Art und Weise könnte man ein Abendmalgeschirr herstellen.

projektorientiert Einblicke in die planerischen und handwerklichen Tätigkeitsfelder zu gewinnen. Sie ist eine gute Investition in die Zukunft und kann deutlich sichtbare Zeichen setzen. Von den JungenschaftlerInnen selbst gefertigtes liturgisches Gerät wie z.B. ein Abendmalgeschirr – getrieben unter der Anleitung eines erfahrenen Meisters – kann das i-Tüpfelchen sein. Öffentlichkeitsarbeit, Versorgung bei Aktionswochenenden, Aufräumen, fachgerechte Entsorgung der Reste und Verwaltung gehören ebenso dazu. Aber den Bereich kennt ihr ja schon gut von Jungenschaftsaktionen.

◆ Gerne setze ich unsere Arbeit des Fördervereins in der Mitarbeit des AKW fort und nutze unsere Netzwerkverbindungen. Die Frage der Gestaltung der Sakralgegenstände wie z.B. eines Kreuzes oder Taufbeckens in die Ausbildungsgänge der Fachberufe hineinzugeben, anstatt sie von Profis vorgeben zu lassen, halte ich für eine gute Idee. In der Begleitung der Planung und Fertigung können Berufsbilder praktisch und hautnah erfahren werden. In angeleiteten Kursen kann an Sakralgegenständen wie Kreuz und Altar, aber auch an der Bestuhlung, mitgearbeitet werden.

Dies erfordert vermutlich jedoch neben dem hohen ehrenamtlichen Engagement der Einzelnen, Honorarmittel für die Anleitenden aus den einzelnen Gewerken. Wir hoffen, diese Mittel durch Fördergelder aus dem Programm »Lokales Soziales Kapital« und anderen einwerben zu können. Gerade den direkten Bezug zur Arbeitswelt herzustellen, ist Teil dieser Programme. Beim gemeinsamen Bau der Weidenkirche könnte das ganz praktisch erfolgen.

Durch bestehende Netzwerkverbindungen haben wir die Berufsschule OSZ Konstruktionstechnik Hans Böckler mit ins Boot geholt. Eine Gruppe von Auszubildenden wird das

Stahlskelett der Weidenkirche in der Werkstatt fertigen. Im Planungsbereich sind beratend ein befreundeter Garten-Landschaftsplaner sowie pensionierte Berufsschullehrer und ein bauleitender Architekt aus dem Ev. Kreiskirchlichen Verwaltungsamt Süd hinzugekommen. Unterstützung in der direkten handwerklichen Umsetzung ist zugesagt. Und 30 Weiden gäbe es auch zum Ernten der Weidentriebe hat ein Randgespräch auf einer Sommerparty ergeben. Überhaupt hangeln wir uns quasi von Weidenrute zu Weidenrute bzw. von einem Kontakt zum Nächsten. Alle waren sofort interessiert, als sie von dem Projekt hörten. ◆ Für Menschen, die mit beruflicher Bildung zu tun haben liegt es auf der Hand: auf der einen Seite werden Wissen, wache Köpfe und tatkräftige Hände benötigt, auf der anderen Seite steht ihr als der Nachwuchs der Bundesrepublik. Alterskompetenz kommt zu junglichem Tatendrang.

Weidenkirchen scheinen es an sich zu haben, zu Gemeinschaftsprojekten auszufern. Indem wir alle von diesem mit Abstand jüngstem Kirchenneubau in Berlin erzählen, ergeben sich neue Verbindungen, stoßen interessierte Fachleute hinzu. Wir brauchen Geld, wir brauchen Material, wir brauchen Wissen, wir brauchen Werkzeug: alle JungenschaftlerInnen können etwas dazu beitragen, Spendenmittel einzuwerben. ◆ Gerade ungewöhnliche Ideen bringen Neues hinzu. So kann eine auf ihre Art formulierte Bitte einer sehr jungen Horde um Unterstützung vermutlich genauso gut Unterstützer werben, wie die perfekt ausformulierte Spendenakquise der Profis. Wer wo was machen kann, sollte –genau wie die technische Durchführung im AKW– thematisiert werden und in die Horten getragen werden.

Erste Arbeiten auf der Wiese.  
Z.B. Drehfundamente eindrehen  
(Das sind große Schrauben,  
die sich leicht rein- und auch  
wieder rausdrehen lassen)

Ein Modell 1:10 bauen

# ja, und was soll das?

16  
+  
17

**Die einen Fragen nicht lange nach weshalb wir eine Weidenkirche bauen wollen – es ist klar: das passt zum Profil der Schülerarbeit und Ihrer Jungenschaften. Die anderen denken – was soll der quatsch.**

## **Was sind die Beweggründe?**

Seit wir vor 11 Jahren die Bäckewiese übernommen haben, haben sich die Jungenschaften mit aller Mühe um dieses Areal gekümmert. Hier haben sie Zeit in die Erhaltung investiert, Himmelfahrt- und Sommerlager veranstaltet, die Wildschweine vertrieben, den Rasen unzählige Male gemäht und umgegraben, Totholz aus dem »Wald« getragen, Müll des Vorgängers containerweise weggefahren, den Zaun ausgebessert, Jugendleiterseminare, Pflanzenlehrgänge, Geländespiele, und vieles mehr veranstaltet. Natürlich hat sich zu diesem Ort eine Bindung aufgebaut.

## **Aber ist es nur das?**

Dieser Ort bietet eigentlich kaum etwas. Eine kleine Küche, die für maximal 100 Leute reichen muss, einfach ausgestattete Sanitäranlagen, keine Betten, keine Aufenthaltsräume – im Grunde ist es nicht viel. Und dennoch – es bietet den Horten und Jungenschaften andere Aspekte, die diesen Bequemlichkeiten entgegenstehen und diese Punkte für sie wett machen. Für die jungenschaftliche Arbeit bietet die Bäckewiese Freiräume, Möglichkeiten der Entfaltung, der Selbstorganisation und das Entdecken und sich Erproben in und mit der Gemeinschaft. ♦ Wer unsere Zeltlager kennt, der weiß, dass wir in unseren Jurten einen Altar aufbauen und hier Gottesdienst feiern. Die Jurte wird dann zu unserer Kirche – es braucht ja nicht viel.

Nun haben wir schon seit mehreren Jahren die Bäckewiese unter unserer Verwaltung und wissen, wer dieses Areal zu schätzen weiß und wer Lust hat hier ein Wochenende oder mehrere Wochen zu verbringen. Pfadfinder, Schülerläden, Feuerwehr, die Firma Globetrotter sind unsere regelmäßigen Gäste. Nur eine Zielgruppe scheinen wir kaum zu erreichen – andere Kinder und Jugendliche aus dem Raum der Kirche. Warum ist das so? Wir haben die Erfahrung gemacht, dass es diesen Gruppen an Komfort fehlt. Nur ist es gerade das was wir nicht bieten können und vielleicht auch bewusst nicht bieten wollen.

## **Und da ist es, der Beweggrund, das Profil.**

Als Ev. Schülerarbeit wollen wir unserer Vorstellung von Ev. Kinder und Jugendarbeit als jungenschaftlich, christlich-bündische Arbeit einen Ort geben. Die Weidenkirche ist ein Ausdruck unserer naturverbundenen, selbstorganisatorischen Arbeitsweise innerhalb der Ev. Jugend. Die Weidenkirche bietet ihren Besuchern einen Ort der Begegnung, an dem diese mit sich, der Schöpfung und der Natur als sichtbares Zeichen auseinandersetzen können. Ein Ort, der unserer Vorstellungen von Gemeinschaft, Glaube, Ökologie und Bewahrung der Schöpfung entspricht.

Das können wir aufzeigen und für diese Idee wollen wir auch Andere gewinnen.

Takeshi Otani (lanka)

bis März 2014

Das Oberstufenzentrum  
für Konstruktionstechnik biegt  
die Stahlstangen

April 2014

Schneiden der Weiden-  
ruten und auf  
die Bäckewiese bringen  
+ Gerüst aufbauen

1.–4. Mai 2014

großes Baulager mit  
Referenten vor Ort  
+ Aufbau der Weidenkirche

Sommer 2014

Widmung der Weidenkirche  
durch die Landeskirche

# es ist deine Kirche!!

## Spendenaufruf

Nach dem die Planung zum Bau der Weidenkirche viele Prozesse durchlaufen hat brauchen wir dich, brauchen wir euch zur weiteren Realisierung. ♦ Natürlich wollen wir, wie es sich für jeden guten Bau gehört, im Mai 2014 einen Grundstein legen. In einer Zeitkapsel wollen wir Spenderinnen und Spender und den Namen der helfenden Horden eingravieren und verewigen.

**Du willst mit in die Zeikapsel!? So geht's:**

### Horden

Meldet Euch zur Bauaktion/Bauseminar im Mai 2014 an. Anmeldungen zur Teilnahme erhaltet ihr rechtzeitig vor Baubeginn. Natürlich könnt ihr euch im BK-Büro bei utelias (oder bei seinem Nachfolger / seiner Nachfolgerin ab 2014) Anmeldungen zukommen lassen.

### Einzelpersonen

Dein Vorname, Name, Fahrtenname kann auf der Zeitkapsel eingraviert werden. Ab einer Spende von 100,00 EUR bist du dabei. Natürlich sind höhere Spenden stets willkommen!

### Hauptspendenkonto

Freundes- und Förderkreis e.V.

Konto: 156 654 90 14

KD-Bank Duisburg

BLZ: 350 601 90

BIC: GENODED1DKD

IBAN: DE82 3506 0190 1566 5490 14

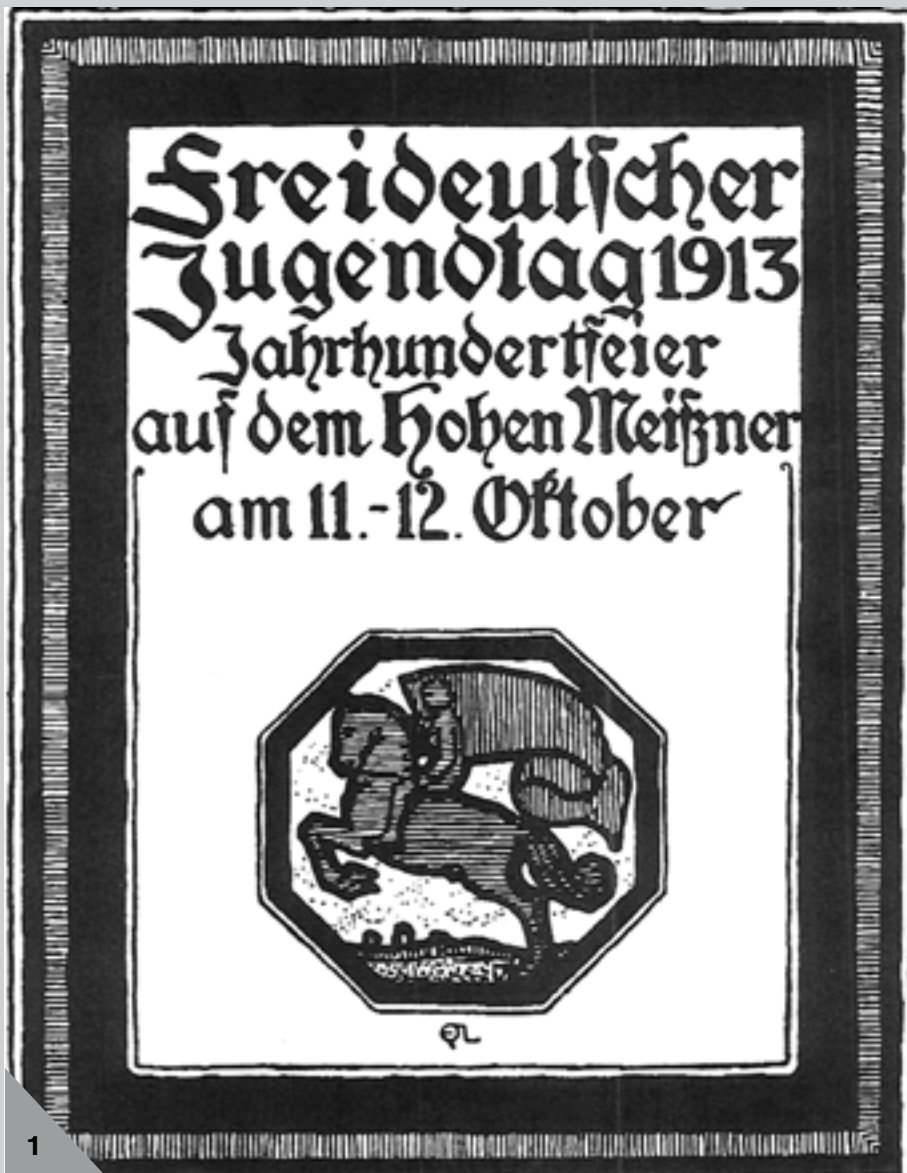


# ein jahrhunderter



- 1 Festschrift zum Freideutschen Jugendtag (1913)
- 2 Fidus, Ikonograph der Lebensreformbewegung mit seinem damals berühmten Werk: »Lichtgebet«

18  
+  
19



# eignis



Vor einhundert Jahren befand sich das deutsche Kaiserreich in einem Jahrhundertaumel. Gedacht wurde des Centuriums der Völkerschlacht in Leipzig, die im Oktober 1813 den Untergang der napoleonischen Epoche einläutete. Gedeutet wurde dieses Ereignis als nationale Erhebung gegen die Fremdherrschaft, gegen den »Erbfeind« Frankreich und als Initial zur Wiederherstellung eines starken deutschen Reiches. ♦ 1913 sollte dem gedacht werden und dies löste im ganzen Reich großes Kino und ebensolche Bautätigkeiten aus. Steinerne Zeugen dieser Gedankenwelt und noch heute zu besichtigen sind die Jahrhunderthalle in Breslau, die inzwischen wieder diesen Namen (jetzt in polnisch) tragen darf und das Völkerschlachtdenkmal in Leipzig. ♦ Dieses Denkmal sollte am 18. Oktober 1913 mit einer pompösen Feier, mit Kaiser, Königen, Fürsten, Generälen Schützen, Sängern und allerlei patriotischem Volk, mit schlagenden und coleurtragenden Studentenverbindungen mit vielen Kommersen und Kneipen eingeweiht werden. Die erwünschte Botschaft war klar: Wovon die Soldaten 1813 vermeintlich geträumt haben, das war 1913 längst in Erfüllung gegangen und sollte jetzt durch diese Feier besiegelt werden: Ein starkes Deutschland als Zentralmacht Europas! Fast als würde man ein »es ist vollbracht« hören. ♦ Von all den Planungen und Überlegungen, von der monumen-

talen Bautätigkeit und den großen Aufmärschen, ja auch von allem was mit gegenseitigem Schulterklopfen und der Attitüde »wir haben es geschafft, wir sind am Ziel« zusammenhängt, davon waren die lebensreformerischen Kräfte im Deutschen Reich abgeschreckt: Darunter befanden sich die junge Wandervogelbewegung, der Deutsche Bund abstinenter Studenten, der Bund für freie Schulgemeinden, die akademische Freischar, aber auch viele andere. Die Idee war, zu einer Gegenveranstaltung von Leipzig einzuladen. So fand eine Woche vor der pompösen Einweihung des Völkerschlachtdenkmales das Treffen auf dem Meißner statt, das ist ein Bergrücken zwischen Göttingen und Kassel. Der Ort wurde nicht zufällig gewählt, er musste schön zentral in die Geographie des damaligen Reiches passen, er musste auch der romantischen Grundstimmung der damaligen Jugendlichen entsprechen. In dieser Gegend lokalisiert sich das Märchen der Frau Holle genauso wie die Saababurg Dornröschens. Dazu kamen die praktischen Anforderungen, wie Platz zum Feiern und Feuermachen und die Anforderung einer gewissen Abgeschirmtheit. ♦ »Die deutsche Jugend steht an einem geschichtlichen Wendepunkt. Die Jugend, bisher aus dem öffentlichen Leben der Nation ausgeschaltet und auf die passive Rolle des Lernens, auf eine spielerisch-nichtige Geselligkeit und nur ein Anhängsel der



4

20  
+  
21

älteren Generation, beginnt sich auf sich selbst zu besinnen. Sie strebt nach einer Lebensführung, die jugendlichem Wesen entspricht, die es ihr aber auch ermöglicht, sich selbst und ihr Tun ernst zu nehmen und sich als einen besonderen Faktor in das allgemeine Kulturleben einzugliedern.« ♦ Mit diesen Worten wurde die Festschrift zum Freideutschen Jugendtag eingeleitet. Der Kontrast zu Leipzig konnte nicht deutlicher sein: Die Feierformen dort hatten nichts mit Uniformen und Paraden zu tun, sondern mit Spielen, Tänzern, Liedern und Theateraufführungen unter freiem Himmel. Das sollten die anderen, die alternativen Formen der Jugendkultur darstellen. ♦ Festzustellen bleibt freilich, dass die sich dort Versammelten nicht in Zielen einig waren, sondern im Wesentlichen die gleiche Ästhetik miteinander teilten. So gab es unter den Teilnehmern Vielstimmigkeiten, ja erhebliche Widersprüche. Leider mischten sich darin auch antisemitische Stimmen, wie auch chauvinistische Beiträge, die den Kampf des Deutschtums gegen die slawische Überfremdung ausriefen. ♦ Am 11. Oktober 1913 zogen die Teilnehmer auf den Meißner. Man ließ sich weder von Regen noch Kälte abhalten. 3.000 Teilnehmer fanden den Weg zu einem gemeinsamen Fest. Es wurde gesungen und getanzt, es gab Chorsingen und Sportwettkämpfe, Reden und eine Aufführung von Goethes »Iphige-

nie«, die als Priesterin der Diana ihren eigenen Bruder opfern soll, sich aber mit List widersetzt. Ihr »heiligstes« wollte sie partout nicht weggeben und ist dafür bereit, selbst ausgestoßen zu werden. ♦ Den Abschluss bildete die Rede Gustav Wynekes, dem Begründer der Freien Schulgemeinde Wickersdorf. Er warnte vor der Mechanisierung der Begeisterung, vor kritikloser Verwendung von den Begriffen wie »Vaterland« und »Deutschtum« »Wenn ich die leuchtenden Täler unseres Vaterlandes hier zu unseren Füßen ausgebreitet sehe, so kann ich nichts anderes wünschen: Möge nie der Tag erscheinen, wo des Krieges Horden sie durchtoben. Und möge auch nie der Tag erscheinen, wo wir gezwungen sind, den Krieg in die Täler eines fremden Volkes zu tragen.« Nicht mal ein Jahr später holte die Realität des ersten Weltkrieges ihn und alle anderen Teilnehmer ein. Viele der begeisterten Wandervögel starben auf den Feldern Verduns und Flanderns. ♦ Was blieb, ist die Erinnerung an ein großes Fest, das in der Rückschau mehr und mehr zum Aufbruch deutscher Jugend stilisiert wurde. Was bleibt ist die Hohenmeißner Formel, deren Entstehung im Dunkeln der jugendbewegten Mythologie nicht mehr zu orten ist. Was bleibt sind die Jubiläen von 1963, 1988 und jetzt 2013. Was blieb sind die brückenbauenden Worte von Alfred Töpfer, der als 1988 sich an seine Teilnahme von 1913 erinnerte:



6

4+5 Völkerschlachtdenkmal in Leipzig (2013) 6 Jahrhunderthalle in Breslau (1930)



5

»Gefordert wurde ein schlichter, einfacher Lebensstil in Brüderlichkeit und Verpflichtung gegenüber der Allgemeinheit, eine kulturelle Erneuerung, sowie Achtung und Frieden gegenüber den übrigen Völkern. Es herrschte eine ungewöhnliche jugendbewegte Hochstimmung«. ♦ Wo waren damals eigentlich die christlichen, die evangelischen Bünde, die es in großer Zahl gab? Sie waren doch impulsgebend und hatten sogar aus der Tradition der Schülerbibelkreise den Begriff der »Jugendbewegung« beigesteuert. Kurz gesagt, sie kamen nicht vor, weil sie nicht dabei waren. Möglicherweise waren es ideologische Scheuklappen, die das verhinderten. Auf beiden Seiten! Was wir heute als Bündnis von Thron und Altar bezeichnen, war damals zwar nur so ein Gefühl, aber die evangelischen Gruppen standen unter Generalverdacht: Staatsnahe zu sein, nicht zu den Jungen vorwärtsgewandten, sondern zu den Alten rückwärtsgewandten zu gehören. Nichts hält sich so lange, wie ein schlechter Ruf: Deswegen blieben 1963 einige der alten »Haudegen« der Fünfzigjahrfeier fern: Aus Protest gegen zwei Gottesdienste, die dort oben auf dem »Berg der Verheißung« gefeiert wurden, wie auch gegenüber dem Festredner Helmut Gollwitzer, der als ordinerter Theologe und Ordinarius für Evangelische Theologie an der Freien Universität Berlin die Menschen auf die 50 Jahrfeier einstimmte. Die

massiven Vorbehalte gegenüber der kirchlichen Bindung waren so stark, dass sie ohne Ansehen der Person galt. ♦ 2013 erinnern wir uns an die Hochstimmung von 1913. Auf solche Einstimmung, auch auf die Hochstimmung von der vorhin die Rede war, hoffen die achtzig BKler, die sich auf den Weg dorthin zum 100. Jahrestag des Freideutschen Jugendtages machen. Die ökologische Orientierung ist längst zur Maxime geworden, alles völkische Denken radikal geächtet, darin sind sich die teilnehmenden Bünde einig. Und genau deshalb ist die programmatische Nähe für uns Evangelische ungleich größer, als 1913. ♦ Dass den Bezug zur Völkerschlacht nur noch der Geschichtsbeflissene kennt, ist nicht von Übel: Der Freideutsche Jugendtag 2013 proklamiert nicht gegen, sondern für etwas: Nicht für überbordende Romantik, gepaart mit völkischen Gedanken, sondern hart am Kurs, den wir Christen als »konziliaren Prozess« bezeichnen: Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Trotzdem darf man sich ruhig mal das monströse Völkerschlachtdenkmal, wie auch die Breslauer Jahrhunderthalle ansehen: Sie sind steinerne Zeugen dafür, weshalb man sich einst in Frau Holles Reich zurückzog.

Helmut Blanck (towarics)

Grenzen ... das ist ein Thema für Bündische. Immer wieder geht es um Grenzen, um Grenzerfahrungen, um die eigenen Grenzen, die man auf Fahrt überwindet, um die Grenzen der körperlichen Belastbarkeit, die einem nach 30 durchwanderten Kilometern manchmal schmerzhaft bewusst werden. Und es geht immer auch um die Überschreitung dieser Grenzen – um das Glück und den Stolz der Grenzerfahrung, des Über-sich-hinauswachsens, der Grenzüberschreitung: auch der Grenzüberschreitung in die Grauzone, die wir zwischen Justiz und Moral vermuten ... Grenzen, wie wir sie in unserer Arbeit seit Jahren erleben und denken, sind Freund und Feind zugleich. Ohne diese Grenzen wäre unsere Arbeit ärmer, manchmal sinnentleert. Ohne die Grenze, an der wir uns abrackern können, ist Fahrt nicht Fahrt. Die Grenze ist für uns oft ein ideelles Objekt, eine Idee: mehr ist sie für viele von uns, mit einem türenöffnenden deutschen Pass versehen, nicht mehr. Grenzen ... was wäre ein besseres Schlagwort, unter dem 100 Jahre deutsche Jugendbewegung sich zusammenfassen ließen, was wäre ein besseres Motto für den Meißner. Und ist es nicht eine schöne Vorstellung, wie tausende von Bündischen

sich über die Idee der Grenze austauschen, sich die klammerheimliche gemeinsame Idee, die hinter so vielen Fahrten und Abenteuern steckt, auf die Fahne schreiben? Wäre es nicht schön? Ja, wäre es – ist es und soll es auch sein. Die Idee, die hinter dem Wort »Grenze« steht, die Idee, die wir mit diesem Wort verbinden und auf Fahrt und Lager mitnehmen, wird hoffentlich nicht so schnell schal werden – hundert Jahre Meißner zeugen auch davon. ♦ Aber irgendwo da draußen gibt es sie noch. Die anderen Grenzen. Die Grenzen, die nicht Idee sind, keine ideellen Objekte innerer Erfahrung oder kollektiver Selbstvergewisserung. Irgendwo da draußen, die wenigsten von uns haben es je wirklich und elementar damit zu tun bekommen, gibt es noch die materiellen Grenzen aus Beton, Stacheldraht, Kriegsschiffen, Hubschraubern, Kameras, Zäunen ... Grenzen, deren Überwindung nicht den Stolz des Über-sich-hinauswachsens verspricht, sondern allzu oft das nackte Überleben ermöglicht. Grenzen, die das Leben kosten können. Das sind Grenzen, denen wir uns kaum ausgesetzt sehen. Es sind die Grenzen der anderen. ♦ Diese Grenzen interessieren uns auf dem Meißnerlager auch. Die Gren-



# grenzen

zen, denen andere sich stellen müssen – bzw. die den anderen in den Weg gestellt werden. Die Grenzen, die Flüchtlinge, Migranten und Migrantinnen oder Asylsuchende überwinden müssen, politische Grenzen und gesellschaftliche Grenzen ... gibt es eine Schnittstelle zwischen unserer Idee und der brutalen Erfahrung von Flucht, Vertreibung und Asyl? Lohnt es sich, aus unserer Perspektive über die Grenzen der anderen nachzudenken und zu reden? Ja, es lohnt sich – es gehört dazu und es muss – so denke ich – zu unserem Selbstverständnis als Bündische und als Werk der Kirche dazu gehören, über diese anderen Grenzen nachzudenken, zu reden und irgendwo vielleicht einen Anstoß zum Handeln zu geben. ♦ Auf dem Meißnerlager gestalten wir, als BK Berlin, deswegen ein paar kleine Programmpunkte. Eine Podiumsdiskussion, an der sich Politiker von SPD, Grüne und FDP beteiligen werden (andere etablierte Parteien waren nicht bereit), eine Lesung, die sich dem Schicksal einiger Asylsuchender widmen wird und ein Kneipenquiz, welches – ja, auch auf lustige Art und Weise – die den Einbürgerungstest thematisiert.

Felix Behrens (wicht)

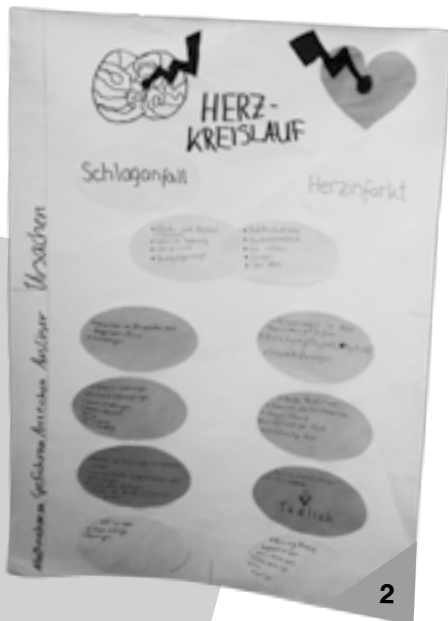
# juleisem

Erste Hilfe Kurs

**1** Gehört das Abnehmen des Motorradhelmes zur 1. Hilfe? Tammi und Humpel üben, Keule lässt es über sich ergehen! Der Defibrillator hat Pause!  
**2** Strokeunit für den schlimmsten Fall: Was ist zu tun bei Schlaganfall und Herzinfarkt? **3** Unserere Teilnehmer entwickeln Handlungsstrategien für die ERSTE HILFE **4** Das 4. Bild gibt es nicht, aber die 3 anderen bekamen wir von Star Ambulance Service - Felix Becker (tropie) zur Verfügung

24  
+  
25





Zum Erwerb einer Jugendleiter-Card (Juleica) muss auch ein 16- stündiger Erste Hilfe Kurs absolviert werden. Zu diesem Anlass trafen wir uns ein Wochenende (10/11.8) im Gemeindehaus zum Guten Hirten in Friedenau. ♦ Gespannt warteten wir auf den Beginn und jeder fragte sich, ob es ein spannendes, cooles oder langweiliges Wochenende werden wird. ♦ Felix Becker ein ehemaliger Jungenschaftler leitete dieses Seminar. Das hatte den Vorteil, dass er mit unserem Bereich der Kinder und Jugendarbeit, also den Fahrten, Lagern und den typischen Verletzungen bestens vertraut ist. ♦ Anfangs sollte jeder seine Wünsche und Ängste aufschreiben, die er gerne in diesem Seminar erfüllen, lernen oder überwinden möchte, diese wurden auf einem Plakat gesammelt und im Laufe der zwei Tage abgearbeitet, sodass keine Fragen mehr offen standen. ♦ Wir besprachen was ein Notfall ist, wie man ihn erkennt und handelt. Draus entwickelte sich unsere erste praktische Übung: stabile Seitenlage. In Partnerarbeit hatten wir die Situation: eine Bewusstlose, aber atmende Person zu stabilisieren. Was zur Auflockerung und allgemeinen Belustigung der Zuschauer führte. ♦ Außerdem lernten wir, dass es auch schwere Notfälle gibt, wo die betroffene Person nicht mehr atmet. An Puppen übten wir die Herz-Lungen Wiederbelebung. Bestehend aus 30 schnellen, gleich-

mäßigen und kräftigen Stößen auf den Brustkorb und 2 Beatmungen durch Nase oder Mund. ♦ So hatten wir am Ende eine Art Schema entwickelt wie wir bei einem Notfall vorgehen sollten.

**Ansprechen**

**Prüfen, ob die Person bewusstlos ist.**

**Falls ja, den Notruf (112) anrufen.**

**Atmung überprüfen.**

**Atmet: Stabile Seitenlage**

**Atmet NICHT: Wiederbelebung**

Am zweiten Tag behandelten wir unterschiedlichen Verletzungen. In Gruppenarbeit haben wir uns mit den Themen: Wunden, Herzinfarkt/Schlaganfall, Unterzuckerung/Krampfanfall, Verbrennung und Verätzungen beschäftigt. Außerdem durften wir alle den Druckverband beim Partner anlegen, haben über Fixieren von Fremdkörpern gesprochen, wie man mit einem handelsüblichen Defibrillator umgeht und noch die restlichen Fragen geklärt. ♦ Abschließend ist zu sagen, dass es ein informatives, spannendes, lustiges und auch anstrengendes Wochenende war. Was an dem guten Programm von Felix und auch an der guten Einstellung der Gruppe lag.

Danke Felix!

Katharina Edel (tammi)

# spieletag

»barfuss auf  
der Bäkewiese«



26  
+  
27

Muss lange her sein, dass ich das letzte mal bei einer Spieleaktion war, außerdem bin ich diesmal nicht als Pimpf dabei, sondern als Hortenleiter zusammen mit Teddi und unserer Horte den Thrakern. Obwohl wir mal wieder nicht komplett an der Aktion teilnehmen, freue ich mich schon im Vorhinein auf diesen Tag und die anschließende Übernachtung.

Morgens um 08:15 sind wir an der Kapernaumgemeinde verabredet, um uns gemeinsam auf den langen Weg zur Bäkewiese zu machen, unterwegs sammeln wir noch Pablo ein, für den es günstiger ist am Zoo dazu zu steigen. ♦ Schon auf dem Weg zeigt sich, dass das Wetter glänzend zu werden scheint und die Stimmung ist trotz der Frühe bestens. Als wir ungefähr um 10:00 Uhr die Wiese betreten, hören wir schon, dass wir nicht die Ersten sind. Sowohl Jüngere, wie auch Ältere tummeln sich schon auf der Wiese und im Laufe der nächsten halben Stunde kommen noch einige dazu.

Als Helmut, der den Spieletag für uns anleitet, das Programm mit einer Kennlernrunde eröffnet, ist unsere Runde bestimmt auf 25 bis 30 Teilnehmer angewachsen. Schnell merke ich, dass die Kennlernrunde auf jeden Fall nottut, überall um mich herum sind kleine unbekannte Gesichter,

bei denen ich das Gefühl habe, sie noch nie gesehen zu haben. Das liegt einerseits daran, dass junge Horten aus der CJF da sind, die ich bis jetzt eher selten getroffen habe, aber auch daran, dass die mir bekannten Horten der EJW deutlichen Zuwachs bekommen haben. ♦ Das Programm beginnt sanft, erst die Kennlernrunde, dann Gruppenfindungsspiele und Stop-Motion-Spiele. Aber auch der Bewegungsdrang kommt nicht zu kurz, wir spielen »Tentakel«, »Süßsaurer Hering«, »Katze und Maus«, zu meiner großen Freude »Englische Bulldogge 1,2,3« und vieles mehr. Während der ganzen Zeit scheint die pralle Junisonne auf uns herab, und dass man auf der noch sumpfigen Wiese ein bisschen matschig und feucht wird, macht gar nichts, da man eh gleich wieder trocknet.

Mittags stärken wir uns mit Obst, Rohkost und Keksen, damit wir bei Kräften bleiben und starten danach in eine 2. Kürzere Phase des Spielens. Unter anderem treten wir als Gruppen im »Wagenrennen« oder im »Fußraummatte-Rennen« gegeneinander an. ♦ Nachdem wir uns bis in den Nachmittag hinein ausgetobt haben, wird der spielerische Teil des Tages von Helmut beendet. Alle die Lust haben können sich ab diesem Zeitpunkt, bewaffnet mit Wasserpistolen, Wasserbomben, Eimern, Schüsseln und



2

1 Paul tobt über die Wiese 2 römisches Wagenrennen: der leichte Wasserfilm auf der Wiese wirkte unter den nackten Fußsohlen wie ein Gleitmittel: Keine Angst, vor Aquaplaning blieben wir verschont. 3 Schnuckels Fahrtenhemd hatte leicht gelitten, ganz im Gegensatz zu seiner guten Laune!

Flaschen, in einem extra abgesteckten Raum zur Wasserschlacht treffen. Der Rest, vor allem die erschöpften Älteren, beginnt schon mal damit, das abendliche Grillen vorzubereiten und die Jurte für die Übernachtung aufzubauen.

Nach dem lauten und lustigem Abendessen mit Salaten, gegrilltem Fleisch und Würstchen, Halloumi und Brot, versuchen wir den Trubel etwas zu dämpfen, weil wir noch eine kleine Abendwanderung mit allen Horten, die auch über Nacht bleiben, machen wollen. Im Sonnenuntergang und im Dämmerlicht laufen wir über den ehemaligen Grenzübergang und durch den sommerlichen Kiefernwald der dahinter folgt. Nach diesem aufregenden, lustigen, lauten und anstrengendem Tag, bekommt man jetzt nochmal die Gelegenheit zur Ruhe zu kommen und den Tag Revue passieren zu lassen. Außerdem erleben wir noch einen weiteren kleinen Spannungshochpunkt, als wir von ein Wildschwein überrascht werden, das um uns herum raschelt und grunzt.

Zurück auf der Wiese singen wir noch ein paar Lieder am Lagerfeuer, doch die Anstrengungen des Tages fordern ihren Tribut und nach kurzer Zeit zieht es uns alle in die Schlafsäcke, wo wir dann friedlich dem nächsten Tag entgegen schlummern.

Klaas Kenda



3



1 ausgelassen wird gefeiert  
2 Pilot ist der Grillmeister

# 28 + 29

Wann war ich das letzte Mal hier? – Vor 5 Jahren zum Silberjubiläum. ♦ Und jetzt 30 Jahre Rappoltengrün, BK-Landheim! ♦ Gemischte Gefühle. Darf ich auf einer Luftmatratze schlafen? Wird unser Zelt belächelt? Wollen die mich überhaupt dabei haben? ♦ Ich kenne selbst kaum jemanden von den vielen Leuten, die da immer rumwuseln. Es gibt keine Mädchen in meinem Alter. Wo sind die eigentlich alle? ♦ Manche Kinder sagen »Sie« zu mir, auch wenn ich mein Halstuch trage. Vielleicht denken sie: »Was will die Oma hier?« Und tatsächlich bin ich wirklich die Oma von einem der ihren, – der unseren. ♦ Aber man kann ja mal das Risiko eingehen hinzufahren, vielleicht wird es ja doch nett. ♦ Wir beginnen das Wochenende am Donnerstag in Coburg bei den CastleTwirlers, einem Squaredance-Club. Squaredance ist ein Hobby von Helmut und mir, bei dem man überall auf der Welt vor allem ein bisschen Bewegung hat und wenn man Glück hat, nette Leute kennen lernt. ♦ Anschließend ab nach Rapp. Am Feuer treffen wir Robbe und Molch. Es wird supergemütlich. Am nächsten Morgen Leberkäs-Frühstück und viele Vorbereitungen für die Ankunft der Festteilnehmer. Besonders Robbe und Molch sind sehr engagiert. Wir verabschieden

uns nachmittags nach Lichtenfels, um dort die Main-River-Squaredancers zu besuchen. Als wir nachts wiederkommen, sind schon massenhaft Leute angekommen und versammeln sich am Feuer. Wieder sehr gemütlich! Und sogar viele bekannte Gesichter, wenn ich auch nicht alle Namen kenne. ♦ Beim Leberkäs-Buffett und Aufschnitt von unserer Fleischerin versammeln sich am nächsten Morgen die »Lerchen« und peu à peu »die Nachteulen«. Spätestens ab dann ist auch für mich Abwaschen, Abwaschen, Abwaschen angesagt. ♦ Weil ich selbst eine Frühaufsteherin bin, kann ich beobachten, wie fleißig Robbe und Molch trotz nächtlicher Eskapaden für das Gelingen des Festes arbeiten. Ich bemühe mich, meinen Teil beizutragen. ♦ Als nach Berry und Pater mit Familie auch noch Orge mit seiner Tochter eintrifft, sagt jemand: »Früher waren es immer die Watzeks, die aus der ejw mit den meisten Leuten antanzten.« Heute sind wir es. Von Lionel aus gesehen hat er Mama, Papa, Tante, Onkel, Opa und Oma dabei. Der auch anwesende kleine Bruder zählt nicht, er gehört nicht zur ejw, – noch nicht. ♦ Wer will, kann mit den Lagerleuten zusammenspielen »Plätt das Ass« spielen und anschließend in der Hitze chillen, die anderen bereiten gemeinsam das Grillen

# der versuch war es wert

vor. Dank wirklich scharfer Messer gelingt die Schnippelei recht gut. Der Anblick des unermüdlichen Pilots am Grill treibt einem selbst den Schweiß auf die Stirn. Die Rückmeldung zum Thema Essen lag später wohl bei 9 von 10 Punkten. ♦ Als schließlich die Lagerleute wieder abgezogen waren, gab es spät am Abend noch das charmante »KneipenQuiz«, von Kapé entworfen und von Klamsy präsentiert. ♦ Und auch hier, wie beim gemeinsamen Badeausflug zum See und allen anderen Aktivitäten fühle ich mich integriert und zugehörig. Und tatsächlich ... unsere Gruppe gewinnt sogar. Ha! Wir dürfen alle ein Wochenende ohne Mietkosten in Rappoltengrün verleben. Au ja, da wollte ich schon immer mal hin.

Das Jubiläumswochenende mit einem noch Ungeborenen, mit Säuglingen, Kleinkindern, Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und Erwachsenen jenseits der Wechseljahre war einfach schön. Es war nicht nur kein Verlust, sondern ein Gewinn. Es war eine Freude, dass man in seinen Befindlichkeiten sein durfte, wie man ist und trotzdem an einem Strang gezogen hat. Das hat mich glücklich gemacht.

Dagmar Kniebel-Blanck



# unten an der kremnitz

bk-sommerlager  
2013

1 die alten verwaschenen Klampfen  
zu schlagen 2 der gute alte Sitzkreis



30  
+  
31

Dieses Lager war für uns beide ein sehr besonderes Ereignis. Viele Veränderungen waren damit verbunden. Für Linne war es das erste Lager mit ihrer eigenen Horte, den Túatha. Für Unfair das erste als Lagerleitung. Also war mächtig Aufregung quasi vorprogrammiert. ♦ Das freudige Ereignis ging damit los, dass ich mich mit meinen Mädels und den restlichen Lagerteilnehmern am 26. Juli 2013 in Kapernaum traf. Nachdem alle eingetroffen waren, ging es auch schon mit dem Bus Richtung Rappoltengrün. ♦ Als ich die anderen auf den Lagerplatz kommen sah wurde mir erst bewusst, was ich mir da aufgehalst hatte. Lagerleitung ist ja schließlich eine verantwortungsvolle Aufgabe. Mut machte mir, dass ich ja nicht allein vor der Masse an neugierigen, unterhaltungslustigen Menschen stehen musste. ♦ Nach vier Stunden langer, langer Busfahrt hatten wir es endlich geschafft und standen auf dem Lagerplatz. Sofort ging es mit dem Kohtenaufbau los, wobei wir tatkräftig von den Älteren unterstützt wurden. Ruckzuck stand die Kohte und wir konnten unser erstes gemeinsames Abendessen genießen. Darauf folgten noch einige schöne Lieder in der gemeinsamen Singerunde. Jedoch waren wir von der Fahrt ein wenig ausgelaugt und suchten relativ bald unser Schlafgemach auf. ♦ So, nun war der Moment der Wahrheit gekommen. Die erste Morgenrunde auf dem Lager, ich musste das erste Mal das Lager einleiten. Man könnte es mit einem Sprung vom 10-Meter-Brett vergleichen. Als ich den

Sprung ins kalte Nass gewagt hatte, war alles leichter. Nach einer Vorstellungsrunde und wichtigen Informationen zum Lager ging es dann auch schon los mit dem munteren Lagerleben. Als erstes folgte eine Holzaktion. ♦ Nach der anstrengenden Holzaktion ging es mit meinen Mädels hoch zum Hausfest. Als der anstrengende Weg bergauf hinter uns gebracht war, ruhten wir uns kurz aus, bevor es los ging zum kleinen Geländespiel. Wir spielten »Plätt das Ass«, wovon meine Mädels sehr begeistert waren. Die Zeit verging schneller als gedacht und schon hieß es Essen. Die Hitze eignete sich ideal um eine Wasserschlacht nach der anderen zu schlagen. Als der Tag sich dem Ende zuneigte hieß es für uns und die anderen Jüngeren auch schon den Heimweg anzutreten. ♦ Wir Älteren ließen den Abend mit einem vom Hausfest organisierten Kneipen-Quiz und Lagerfeuer ausklingen. Müde kehrten wir viel zu spät zum Lagerplatz zurück. ♦ Der nächste Morgen begann relativ früh, da wir um 11 Uhr wieder oben am Haus sein mussten, um den Gottesdienst zu erleben. Danach ging es zum Schwimmen an einem nahegelegenen See. ♦ Glücklicherweise aber ein wenig erschöpft kehrten wir vom Schwimmen zurück. Auf dem Lagerplatz angekommen ging es auch schon mit dem Bunten Abend los, der von den Svear organisiert wurde. Dafür wurden wir in Gruppen eingeteilt und mussten uns Theaterstücke ausdenken. Um uns einen kreativen Anstoß zu geben bekamen wir Zettel mit Begriffen, die wir in das

**fahrten ferne abenteuer**





Theaterstück einfließen lassen mussten. Nachdem zwei Gruppen ihre Stücke bereits vorgeführt hatten fing es heftig an zu gewittern. Voll Panik rannten alle hinaus in den strömenden Regen, um ihre Kohten zu retten. Mithilfe einiger Älterer konnte ich unsere Kohte vor der Zerstörung bewahren. ♦ Für mich als Lagerleitung war dies eine besonders schwierige Situation, da man ja Ansprechperson sein musste und das Lager in neue Bahnen leiten musste. Wir hielten gut zusammen und hatten das ganze sehr schnell im Griff. Konnten wir nur hoffen, dass das Wetter sich wieder bessern würde. ♦ Das Programm für den nächsten Tag war ein vom Jungenschaftsführer geplantes Ankerkreuzspiel. Aber auch hier spielte das Wetter nicht ganz so mit wie es sollte. Wir ließen uns aber nicht beirren. Leider mussten wir aber den Kochwettbewerb absagen, der für den Nachmittag geplant war. So wurde mit allen gemeinsam gekocht und der Hortenabend wurde eingeleitet. ♦ Am nächsten Morgen ging es mit den AG's los. Ich für meinen Teil gesellte mich zu Robbe in die Liederbuch-Bastel-AG dazu, mit einigen meiner Pimpfe. Ich hätte gern noch ein paar andere AG's ausprobiert, allerdings war der Lederumschlag sehr zeitaufwendig. Auch wenn ich dadurch AG's wie die Mal-AG, die Tanz-AG oder die Jonglier-AG verpasst habe bin ich sehr froh über mein neues Liederbuch, denn es hat sich gelohnt. Anschließend folgte die Lagerolympiade von den Ewenken. ♦ Die Jungs hatten ganze Arbeit geleistet und sich sehr

lustige Aufgaben ausgedacht. Wir mussten unser Können in verschiedenen Disziplinen unter Beweis stellen. Unter anderem im Blind Kick, Raupenrennen und Soft Catchen. Leider war die Zeit viel zu schnell vorbei. Wir gönnten dem Lager eine Stunde Ruhepause und Zeit zum Tun wonach einem ist. Dann ging es auch schon mit dem letzten Programmpunkt des Lagers los. ♦ Sobald es dunkel war, machten wir uns zu einer Nachtwanderung auf. Tiefenentspannt und ausgeglichen kehrten wir zum Lagerplatz zurück und ließen den Abend mit einer großartigen und stimmungsvollen Singerunde ausklingen. Es war ein sehr schöner Abschluss des Lagers in friedlichem Beisammensein. ♦ Der letzte Tag begann wie üblich mit dem Abbau. In Windeseile waren alle Kohten und Jurten zusammengefaltet und in Kisten verpackt. Für mich war dieser Abbau ein ganz besonderer Moment, da ich zum ersten Mal einen meiner Pimpfe »getauft« habe. ♦ Nach der Mikrobenjagd stellten wir uns ein letztes Mal in den Kreis und das Lager wurde offiziell und feierlich mit einem Lied und dem Stürzen des Fahnenmastes beendet. Nun ging es zurück nach Berlin. ♦ Auch wenn dieses Lager ein großer Schritt für uns war, so schauen wir gern zurück und erinnern uns an die tolle Zeit. Wir freuen uns auf das nächste Lager.

Horridoh!

Bronwyn Davies (linne) und  
Franziska Simon (unfair)

# fahrtenbericht der keltiberer

**WARNING:** This text may cause sicknesses such as projectal vomitting, explosive diarrhea and sudden pregnancies. Please visit your doctor for advice.

Für unsere Fahrt nach Oberfranken haben wir ein Fahrten-tagebuch geschrieben. Nach einer langen Wanderetappe bei trockenem und heißen Wetter schleicht sich der ein oder andere Schreibfehler ein. Um aber ein authentisches Fahrten-gefühl zu vermitteln, haben wir uns gegen eine Formatierung entschieden. Viel Spaß mit dem Bericht.

**1.Tag Samstag, 6.Juli** Die Keltiberer machten sich heute auf Fahrt. Um 6 Uhr wurde ich an Stelle eines Weckers von meinen Pimpfen geweckt. Kytnei, Wispel und Pascal hatten die Idee, die Nacht durchzumachen. Nach einer Hardcore-Runde »Frag« war es schon nach 2 Uhr morgens. Wir machten uns auf zum Hauptbahnhof und schafften es den Zug zu erreichen – sowie die Fahrkarten zu kaufen. Was für ein Highlight. Keine Probleme zum Anfang. Die 8 Stunden Zugfahrt war wie viele andere. Im Zug gab es Frühstück ebenso wie die Brotzeit. um halb »5« kamen wir mit etwas Verspätung an. Durch den kurzen Schlaf und die lange Fahrt bin ich mäßig gelaunt. Wir finden mit etwas Schwierigkeiten unseren 1. Schlafplatz. Dass er ein Sumpf ist, sollten uns ist nach einer von Mücken maltrahierten Nacht erfahren. Ich lese den Kleinen noch eine Horrorgeschichte von »john sinclair« vor. Zu den Klängen von Mückenflügeln und Fuchsschreien schlafe ich ein. Morgen geht das Wandern erst richtig los. (smörja)

**2.Tag Sonntag, 7. Juli** Nachdem wir im Sumpf aufwachten, packten wir langsam unsere Sachen und gingen zum Weg und frühstückten danach wanderten wir. Wir verließen uns 4mal bis wir dann den Weg entgültigt fanden und insgesamt über 18 km wanderten wir fanden einen guten Schlafplatz. Wir aßen Nudeln mit Tomatensoße als wir schlafen gehen wollten. Laß uns Smörja noch vor doch es gab ein Probleme mit der Kerze. Sie wollte einfach nicht anbleiben es hat eine Stunde gedauert bis sie anblieb Smörja las vor bis wir schliefen. (kytnei)

**3.Tag Montag, 8. Juli** Wir wurden am Morgen von der Sonne geweckt. Es war ein entspannter Morgen, denn wir haben gut geschlafen. Nach einem guten Frühstück satelten wir auf und liefen bis nach Colmberg durch. Als wir Colmberg erreicht haben, ging Smörja in die Stadt am mit 2 Litern Cola zurück. Dann nahm Smörja aus Pascals Tasche eine Packung Tomtensoße. Wir gingen zu einem Brunnen. Dort sagte Smörja: »PASCAL könntest du bitte pumpen.« Das machte er. Wir nahmen ihn auf den Boden und Smörja goß Pascal Tomatensoße auf das Gesicht und sagte: »damit taufe ich dich auf den Namen Plan.« Nach diesen Ereignissen wanderten wir zu einer wie wir glaubten – Schutzhütte – weiter. Bei dieser Schutzhütte haben wir das Keltibererwunder erlebt. »Das heißt das wir an der Schutzhütte waren, war da schon jemand. Wir sahen sofort, dass es eine Jagdhütte war. Also fragten wir, wo die Schutzhütte sei. Der Jäger sagte es wäre die Jagdhütte gewesen. Darauf hin fragten, ob wir hin schlafen dürfen. Der Jäger sagte, ja.« Wir packten unsere Sachen aus und aßen. Nachdem der Hunger gestillt war. Spielten wir das Schwarze Auge. Danach gingen wir schlafen. (wispel)

**4.Tag Dienstag, 9. Juli** Nachdem wir im Försterhaus aufwachten, haben wir unsere Koffer gepackt und haben frühstückt. Alle außer ich waren wach. Nach dem Frühstück sind wir losgewandert. Am Schäfersee haben wir die erste Pause gemacht. In der Pause sind wir im See schwimmen gegangen. Manche haben großen Dalmudi gespielt. Dann sind wir zur Hütte gewandert. Aber wir haben uns auf diesen Weg haben wir uns 2mal verlaufen. In der Hütte durften Kytnei und Sherlock kochen. Es gab Spagetti Cabonara. Danach haben wir gegessen. Danach haben wir den Schlafplatz eingeräumt. Später kam ein Förster, er hat gesagt dass wir verschwinden sollen.« Anschließend haben wir uns einen anderen Schlafplatz gesucht. Dort haben wir geschlafen. (plan)

32  
+  
33

fahrten ferne abenteuer



**5.Tag Mittwoch, 10. Juli** Als wir im Wald aufgewacht waren haben wir unsere Sachen weggepackt. Dann haben wir auf dem Feld gefrühstückt. Wir mussten leider feststellen, dass wir kein Wasser und keine Milch mehr hatten. Dann haben wir uns auf den Weg nach Burgbernheim gemacht, um all unsere Vorräte aufzutanken. Dann sind wir nach Wildbad aufgebrochenen. Dort haben wir unsere Brotzeit gemacht. Dabei haben ein paar Spiele gespielt. Danach haben wir uns nach einen Schlafplatz umgesehen. Beim Schlafplatz haben die Kohte aufgebaut. (philip)

**6.Tag Donnerstag, 11. Juli** Today, we could finally relax ... what ,you want more, fine. Anyway, the food was quite enjoyall and we played cards and the »Dark Eye.« We killed some b\*\*\*\*\*, it was funny). And ... thats about it. (sherlok)

#### **DIE KELITBERER**

- 1 ..... Die Fahrt beginnt: auf zum Europäischen Wasserscheideweg
- 2 ..... Immer der roten Linie folgen
- 3 ..... Könnt ihr die Mücken sehen? (sumpf)
- 4 ..... explosive Diarrhoe
- 5 ..... War das gePLANT?
- 6 ..... Über den Wolken ...
- 7 ..... Zum Glück haben die Jäger uns nicht für Wildschweine gehalten.
- 8 ..... Schade das man Gestank nicht fotografieren kann
- 9 ..... WEDDING 65
- 10 ..... Wir haben nicht nur Mist gebaut.
- 11 ..... Wo ist es schöner?
- 12 ..... Klappen zu, Affen tot
- 13 ..... The boys are back in town

# wer kennt schon zeestow?

34  
+  
35

Am Wochenende vom 24. August ging es für die Horten Leijona, Linuparvi und Euphrat und Tigres zusammen mit der Gruppe Muffeltuffs aus der Gemeinde Philipus-Nathanael auf ein Wochenenendlager nach Zeestow.

Freitag ging es um 17:30 los. Mit den Öffentlichen sind wir nach Wustermark gefahren und von dort aus gelaufen. Um 19:45 waren wir auf unserem Lagerplatz und es ging ans Zelte aufbauen. Der Aufbau der zwei Kohten und des Pentagons ging mit viel Motivation bis in die Dämmerung und auf die Kartoffeln mit Quark hatten dann alle großen Appetit.

Der Samstag startete nach dem Frühstück mit dem Aufbau der Jurte. Auch musste noch das Holz gehackt werden und selbst die Jüngsten waren mit viel Kraft dabei und haben das Beil geschwungen. Der Rest des Vormittags wurde mit Schnitzen, Ballspielen oder einem ausgiebigen Sonnenbad verbracht.

Das Wetter war herrlich und die Stimmung genau so. Die zum Abkühlen veranstaltete Wasserschlacht wurde sehr ernst genommen und kaum jemand ist diesem Kampf mit

den Wasserspritzen, Bomben und Eimern voller Wasser trocken entflohen. ♦ Die Lagerolympiade erforderte das ganze Geschick aller Anwesenden. Menschentwister, Vierbeinlauf oder auch Teebeutelweitspucken sind keine leicht zu nehmenden Herausforderungen. Beim Staffelauf mit Schubkarrenrennen und Apfelschnellessen konnte jede Gruppe ihren Teamgeist beweisen und die meisten Punkte gewinnen.

Am Abend bekamen wir Besuch von jervi und tuveri, die auch gleich ein Gruppenspiel mitgebracht haben. Zum Essen war auch der Rest des Besuches erschienen und die Singerunde konnte gleich nach dem Abwasch starten. ♦ Das Singen wurde durch Geschichten und einer Halstuchverleihung in der Horte Lintuparvi bereichert und hat diesem, wie es schien viel zu kurzem Lager, einen schönen Ausklang bereitet. Da wir am nächsten Abend früh raus mussten, war für die Kinder irgendwann Schluss und auch die Leiter haben die Schlafsäcke willkommen geheißen.

Trotz Zeitdruck am Sonntagmorgen lief der Abbau entspannt. Alles war um halb 10 verpackt, das Haus annehmbar sauber und alle gestärkt für den Marsch zum Bahnhof.

Julia Risse

**fahrten ferne abenteuer**

# auf dem radwanderweg berlin – kopenhagen

Fahrtenbericht

1 Start in Kapernaum: Die Fahrräder sind gepackt, die Helme sitzen perfekt und die Trekkingsandalen sorgen für guten Wärmeausgleich: Über Niederneudorf ging es auf den Fernradwanderweg



Es waren einmal die Anguana. Die machten eine Radtour. Ein vergessener Helm und ein neues Fahrrad machten ihnen erste Schwierigkeiten. Doch diese waren schnell überwunden und auf ging es in den ersten Tag. Nach einem abendlichen Bad, hatten sie mit den ersten Mücken zu kämpfen. Und dann radelten die Anguana ins Schlummerland. ♦ Die Erste streckte sich, die Zweite reckte sich und die Vierte rief: »Guten Morgen, Anguana«. Und was machte die Dritte?...Sie befühlte ihr, von Mückenstichen überquellendes, Gesicht. Los ging es gen Norden. Nach einem erfrischenden Eis mussten sie zum gefühlten tausendsten mal Wieher's Reifen aufpumpen. Leider ohne lange anhaltenden Erfolg, stattdessen steckte er Wepses Reifen an. Nach der kleinen Reparatursession, ging es auf zum nächsten Schlafplatz. Und dann wurde es schon Nacht im Anguanaland. Kurze Zeit später fing es an zu husten, prusten und zu gewittern. ♦ Nach dieser nächtlichen Dusche, waren sie mit vier nasen Schlafsäcken konfrontiert. Gestärkt durch Chips und Kekse (und einen Apfel) machten sie sich auf die Suche nach einer Wäscherei. Gesucht. Gefunden. Nach der Trockenzeit

wurden sie mit vier trocknen Schlafsäcken belohnt. Weiter ging die wilde Fahrt bis es Nacht wurde im Anguanaland. ♦ Gestärkt durch einen sowohl mückenfreie, als auch trockene Nacht, ging es weiter. Sie erreichten Meck-Pom, wo der Weg beschwerlich wurde. Doch sie kämpften sich weiter gen Norden. An diesem Abend feierten sie eine Premiere, sie genossen ein warmes Mahl. Und Nacht wurde es im Anguanaland. ♦ Den (heiligen) Sonntag feierten sie mit ausgiebigen »Chillen« im Freibad und Riesen-Waffeln. Ohne große Lust einen Schlafplatz zu suchen, fanden sie einen und holten sich sogar die Erlaubnis des Försters ein. Und Nacht wurde es im Anguanaland. ♦ Am nächsten Tag ging es ausnahmsweise gen Süden, zurück in die Heimat. Noch einmal mussten sie sich auf ihre Räder schwingen.

Und wenn sie nicht gestorben sind dann radeln sie noch heute ....

# najaden auf wanderfahrt



36  
+  
37

Voller Erwartung und Vorfreude trafen wir uns dieses Jahr um 10:30 Uhr am Hauptbahnhof, fünf an der Zahl. Um 11:00 Uhr nahmen wir unseren Zug Richtung Österreich. 11 Stunden Fahrzeit standen uns bevor. Wie es jedoch mit der Deutschen Bahn so ist (irgendwas ist ja immer) so ist, kam natürlich etwas dazwischen. Unser zweiter (!) Zug fiel nämlich gleich komplett aus. Dadurch verzögerte sich unser gesamter Fahrplan, so dass wir nur bis Hof kamen und dort eine Nacht blieben. Gleich um 7:30 Uhr ging es am nächsten Morgen weiter. Und wie Najaden so sind, konnte dieses kleine Malheur unser Motivation und der guten Laune nichts anhaben. Entspannt kamen wir in Österreich an, begrüßt von wunderschönem, sonnigem Wetter. ♦ Unser erstes grobes Ziel war die Walleralm. Um dieses Etappe zu bewältigen, kämpften wir uns über steile Hänge, hohe Berge und tiefe Täler. Wir kamen an Dörfern vorbei, um unsere Vorräte aufzufüllen. Schwoich und Söll waren nur einige. Das Tempo, das wir an den Tag legten führte uns schon Mittwoch zur Walleralm, so dass wir unser nächstes Ziel in Angriff nehmen konnten. Es lautete Steiner Hochalm. Völlig unerwartet erreichten wir die Alm schon am Donnerstagvormittag. Nun wollten wir den Scheffauer (2111m) erklimmen. Jedoch wurde uns wärmstens empfohlen, diese Tour aufgrund eines Gewitters zu verschieben. So saßen wir dann auf den Bänken draußen und schauten dem Gewitter aus der Ferne zu. Wir verschoben die Bergbesteigung auf

den nächsten Morgen. ♦ Um 7 Uhr ging es los, um nicht in der prallen Sonne den Berg hinauf steigen zu müssen. Immer steiler ging es bergauf, irgendwann war auch kein Schatten mehr da. Trotz früher Morgenstunde wurde es von Minute zu Minute heißer. Je höher wir kamen, desto mehr wurde es ein Klettern statt ein Wandern. Doch dann waren wir endlich oben. 2111 Meter. Wir konnten sehr weit sehen, die Sonne schien, es wurde immer wärmer. Ein Weilchen genossen wir die Aussicht und machten Erinnerungsfotos. Da auf der Bergspitze kein Schatten ist (logischer Weise), machten wir uns relativ bald wieder auf den Weg nach unten. Die Erschöpfung forderte so allmählich ihren Zoll ein und so waren wir ziemlich erledigt als wir um 13 Uhr wieder auf der Alm waren. So richtig genießen konnten wir unseren Erfolg leider nicht, weil es Linne schlagartig schlecht ging und wir mit ihr ins Krankenhaus fahren mussten. Leider war das nächste Krankenhaus erst in Kufstein, so dass wir mit dem Bus dorthin zurück fahren mussten. Doch erst einmal mussten wir ins Tal zurück. Auf dem Weg dorthin verknackste Rasure sich den Fuß, wir hatten also einen weiteren Grund ins Krankenhaus zu fahren. Von Scheffau aus fuhren wir dann los. Am Krankenhaus angekommen, gingen Kurbel, Linne und Rasure hinein, während Zülig und ich die Rucksäcke bewachten. Wir mussten lange warten und als die drei fertig waren, war es schon so spät, dass wir uns in der näheren Umgebung einen Schlaf-

**fahrten ferne abenteuer**



1 kleine Wasserpause 2 Scheffauer Bergspitze 3 Warten auf's Gewitter

platz suchen mussten. Die nächsten Stunden lassen sich so zusammenfassen: wir haben die Umgebung abgegrast und haben nahezu überall geklingelt und gefragt, fanden aber nirgendwo eine Unterkunft. Völlig erschöpft gingen wir zum Bahnhof, von wo aus Zülig und Kurbel noch einmal los gingen. Nach einer gefühlten Ewigkeit kamen die beiden in einem Auto angefahren. Unsere Rettung war eine nette Österreicherin, die uns samt Gepäck zu sich nach Hause fuhr und uns in ihrer Garage schlafen ließ. Am nächsten Morgen brachte sie uns sogar Müsli, Kaffee, Tee und Brötchen. ♦ Gestärkt und zufrieden fuhren wir mit dem Bus zurück nach Scheffau. Nahe der Dorfkirche ließen wir uns in einem kleinen Park nieder, wo wir auch die nächste Nacht verbrachten. Abends machten wir Bekanntschaft mit drei jungen Scheffauern, die uns netterweise einen Schlafplatz am Hintersteiner See besorgten. Dort wollten wir als nächstes hin. ♦ Motiviert und voller Freude auf den See liefen wir los. Nach einigem Suchen fanden wir dann auch die angegebene Kontaktperson, die Großmutter von einem der Jungen. Wir verstauten unsere Rucksäcke und gingen zum See. Da es ein Gebirgssee war, war er dementsprechend klar und kalt. Die nächsten drei Tage durften wir auf der Wiese der netten alten Dame schlafen, die sehr nett zu uns war. ♦ Doch irgendwann ist immer alles zu Ende und wir mussten uns auf den Weg zurück nach Kufstein machen. Mit ein wenig Abschiedsschmerz verabschiedeten wir uns

vom See und von der Frau und liefen los. Der Weg führte uns einen schmalen, aber sehr steilen Pfad bergab. Als der bewältigt war, suchten wir uns den letzten Schlafplatz in freier Natur. ♦ Erneut mit dem Bus ging es dann Mittwoch nach Kufstein, wir verstauten unser Gepäck in Schließfächern am Bahnhof und machten ein wenig Sightseeing, kauften Postkarten, aßen Eis und genossen den schönen Tag. Unser allerletzter Schlafplatz war in einem kleinen Kloster in der Nähe des Bahnhofs. Wir verstauten unser Gepäck dort und ließen ein wenig die Beine baumeln. Am Abend liefen wir in die Innenstadt zurück, um unser Abschiedessen zu begehnen. Wir ließen den Tag ausklingen und machten uns im Dunkeln auf den Weg zurück ins Kloster. ♦ Der letzte Morgen unserer Fahrt brach an. Von den Nonnen wurden wir zu einem köstlichen Frühstück eingeladen. Und dann mussten wir auch schon zum Bahnhof. Um 10 Uhr kam der Zug. Bis Nürnberg fuhren wir gemeinsam, dann löste sich unsere Gruppe auf. Linne musste zurück nach Berlin, um am nächsten Tag mit ihren Pimpfen zum Lager zu fahren, Rassuré begleitete sie. Kurbel, Zülig und ich fuhren weiter Richtung Lagerplatz. Mit einem letzten Lied beendeten wir unsere Fahrt und unsere Wege trennten sich. ♦ Es war eine sehr schöne Fahrt, ich freue mich auf die nächste.

Horridoh!

Franziska Simon (unfair)



# 38 + 39

Wenn mich einer fragt, was für mich das schönste Land der Welt ist, würde ich wahrscheinlich antworten, dass es Montenegro ist. Zugegeben, ich habe nun nicht wirklich schon alles gesehen, um es beurteilen zu können. Andererseits war das ja nun auch nicht meine erste Wanderfahrt und in Europa zumindest durfte ich schon so einiges sehen. Und auch der Rest der Ewenken war ja auch nicht das erste Mal auf Fahrt und einige behaupten zumindest auch, dass es unbeschreiblich schön ist. Aber was macht es eigentlich aus, dieses Land? Und was macht ein Land überhaupt zu einem besonders schönen Flecken Erde? Für mich ist es als erstes natürlich die Landschaft und die Natur. Danach kommt für mich Architektur und Kultur. Nun zumindest ich bin schon mit großen Erwartungen in diesen Hinsichten auf die Reise gegangen. ♦ Und als wir nach quälenden 30 Stunden Zugfahrt über Budapest und dann nach Belgrad nun endlich in der Bergbahn in Richtung Montenegro saßen, haben wir unsere Augen nicht mehr von der vorbei rasenden Landschaft abgelassen. Die Strecke Belgrad–Bar ist berüchtigt für ihr spektakuläres Profil, sie bietet Superlative, wie die höchste Eisenbahnbrücke Europas, 257 Tunnel oder 435 Brücken. Auf der Hinstrecke haben wir einen Akku unserer Kamera verbraucht und unzählige Fotos geschossen. Die

Bahnstrecke schlängelt sich durch Felsen und an unglaublich klaren, blauen Bergflüssen vorbei. Und das alles, ohne eine Menschenseele aus dem Zug zu erkennen. Die einzigen Menschen, die man sehen konnte, sind einsame Bahnangestellte, die an Brücken oder sinnlosen Bergbahnhöfen einsam ihre Stationen überwachen. Sowieso kann man sagen, dass Montenegro für seine einzige Eisenbahnstrecke unglaublich viel Personal zu haben scheint. Soviel, dass sogar einige Bahnangestellte in Podgorica eine ewige Runde »Schweinchen in der Mitte« mit uns spielten und nur bei ankommenden Zügen schnell zu den Gleisen rannten um einen Zug abzufertigen um dann schnell wieder ins Spiel einzusteigen. ♦ Beim Wandern hatten wir uns eine Strecke ausgesucht, die wir in einem englischen Reiseführer gefunden hatten. Eine der wenigen Wege, die als Fernwanderweg beschrieben waren. Wanderkarten gab es in Deutschland nicht, nur einen Verweis, dass eventuell hier und da zufällig welche zu haben sind. Also sind wir mit selbstgezeichneten Skizzen und einem Kompass in die Bergwelt Montenegros aufgebrochen, in der es noch Bären und Wölfe in freier Wildbahn gibt. Das ist auch nicht unerwartet, wenn man bedenkt, dass wir unmittelbar an der Albanischen Grenze gelaufen sind, dass als letztes wildes



# das wunderschöne montenegro!

fahrtenbericht  
ewenken

2



Land Europas gilt. Ich fand es aber auch auf unseren Wegen schon ziemlich wild. Auch einige Einheimische haben uns vor giftigen Schlangen oder auch Bären gewarnt. Uns war das egal... berührt von der Schönheit von Bergflüssen und Seen, haben wir uns Schritt für Schritt nach oben gearbeitet. Der Blick zurück wurde immer spektakulärer..., menschenleere Bergwelten, eisbedeckte Gipfel und unglaubliche Bergseen lagen unter uns. Aber auch vor uns! Schnee! Schnee? Kann das sein? Es waren 25 Grad und wir haben geschwitzt wie im Hochsommer! ♦ Kann das Schnee sein? Es war Schnee... Und so führte unser Weg die nächsten Tage immer wieder über Gletscher und Schnee. Wir waren auf 1800 Metern Höhe. Unser erster Schlafplatz lag an einem See, der aus Gletscherwasser bestand. Bei einer Wassertemperatur knapp über Null badeten einige von uns notgedrungen. Die nächsten Tage waren die einzigen Menschen die wir trafen, die jungen Katun-Boys. Sie wurden von uns so getauft, weil sie als Schäfer oder Kuhhirten in den einfachen Hütten der Berge lebten. Diese Hütten hießen Katuns. Sie freuten sich immer über unsere Gesellschaft und fragten uns voller Hoffnung, ob wir Bonbons oder wahlweise Tabak hätten. Beides hatten wir nicht, da unsere Verpflegung ähnlich einfach war wie die der Katun-Boys. Nach den ersten Tagen

wurde unser Weg immer beschwerlicher. Es ging noch einmal weiter bergauf und wir sahen es...wir mussten zwischen zwei Gipfeln über einen Berg der in den Wolken lag. Abends, vor dem letzten Anstieg schliefen wir erschöpft und ohne richtige Mahlzeit vor den letzten Metern des Gipfels ein. Mit Kohtenbahnen zugedeckt, versuchten wir der jetzt eisigen Kälte zu trotzen... Der Wind wehte und die Bängen in der Nacht richteten sich gegen den Himmel... Wird es regnen? Bitte nicht! ♦ Natürlich regnete es...um 6 Uhr morgens: schnell Sachen packen. Aber wohin? Hinter uns der lange beschwerliche Aufstieg über Eis und Geröllfelder. Vor uns der letzte Anstieg, der uns weiter in die Wolken trieb. Also weiter! Oben auf dem Gipfel mussten wir einem von uns das Gepäck abnehmen, da er es nicht mehr schaffte... Es ging wieder bergab und der Regen wurde stärker. Bald hagelte es. Unten vor unseren Augen sahen wir eine Hütte. Die ersten waren schnell da, sie war unverschlossen. Wir rannten fast hinein und zogen unsere triefnasse Kleidung aus. Völlig erschöpft schliefen wir alle ein... um 12 sind wir aufgewacht. Draußen alles voller dichtem Nebel. Keine 5 Meter konnte man sehen und somit konnten wir auch nicht weiterlaufen. Wir mussten so noch einen Tag in der Hütte ausharren, bevor wir uns entschlossen trotz Nebel weiterzugehen. Ge-



3

# 40 + 41

fährlich schien es bei starkem Wind und beißender Kälte.

◆ Irgendwann verzog sich der Nebel und die Fahrtenlaune kam in uns zurück. Die Sonne kam raus und wir wanderten vollen Mutes weiter durch das Gebirge. Unser Ziel war eine verlassenenes Bergdorf, das wir am Abend erreichten: 20 Steinhütten verlassen und teilweise zerfallen, ein gruseliges Gefühl. ◆ Nach einem weiteren Marsch am nächsten Tag, kamen wir in das erste richtige Dorf seit Tagen. Hier gab es Menschen und eine Bushaltestelle, einen Bus, der uns nach Podgorica fahren sollte. Dieser sollte am Nachmittag irgendwann kommen. Es kam aber kein Bus, sondern ein alter Mercedes Transporter, ausgebaut mit vielen Sitzen zu einem Massentransport montenegrinischer Art. Der Fahrer des Wagens raste die Berge hinab und so wurde uns fast allen schwindelig und kotzübel. Kotzen mussten dann auch einige von uns, denn der Weg war steil und kurvig und an Leitplanken hatte hier wohl keiner gedacht. Bremsen hatte der Wagen wohl nicht und Tüv? Was ist Tüv? Mit Todesangst kamen wir dann unverseht in der Hauptstadt an. ◆ Von hier aus trieb es uns ans Meer. Von der Kälte der Bergtage war nichts mehr zu spüren. Bei unglaublichen 40 Grad suchten wir die Abkühlung im Mittelmeer ... Nach den Strandtagen war unser nächstes Ziel Kotor. Eine Stadt, die

venezianischer Bauart ist und auf eine ewige Geschichte der Angriffe und Kriege zurückschaut. ◆ Für die Anreise in diese Stadt suchten wir uns einen Wanderweg aus, der auf einem alten Pfad der Stadt lag, der durch die Berge ging, um bei früherer Bedrohung für die Stadt vom Meer aus einen Fluchtweg zu bieten. Der Weg bot interessante alte Wegbefestigungen und schlug sich durch steile Bachschluchten. ◆ Und dann sahen wir es! Kotor! Es lag unter uns und glitzerte am Meer. Kotor liegt in einer Bucht des Mittelmeeres, die durch zwei Berge geschützt liegt. Von oben war es eine majestätische Aussicht auf die uralte Stadt. Kotor von unten war nicht weniger schön. Die Altstadt mit seinen engen Gassen und alten Mauern ist in jedem Fall eine Reise wert. ◆ Von hier aus begannen unsere letzten Pläne: Bus nach Podgorica, Nachtzug nach Belgrad, Belgrad anschauen, Essen gehen, Zug nach Budapest, Budapest – Berlin. ◆ Plötzlich war alles vorbei... Und irgendwie hatte ich doch noch gar nicht alles gesehen. Was ist mit dem Durmitor Gebirge? Mit der Tara? Dem Fluss der sich durch den Fels gegraben hat und heute den 2. tiefsten Canyon der Welt bildet. Den Gebirgen im Nordosten? Ich werde bald wieder zurückfahren! Ich will den Rest sehen und erleben! Montenegro das schönste Land der Welt! Tinko Apel

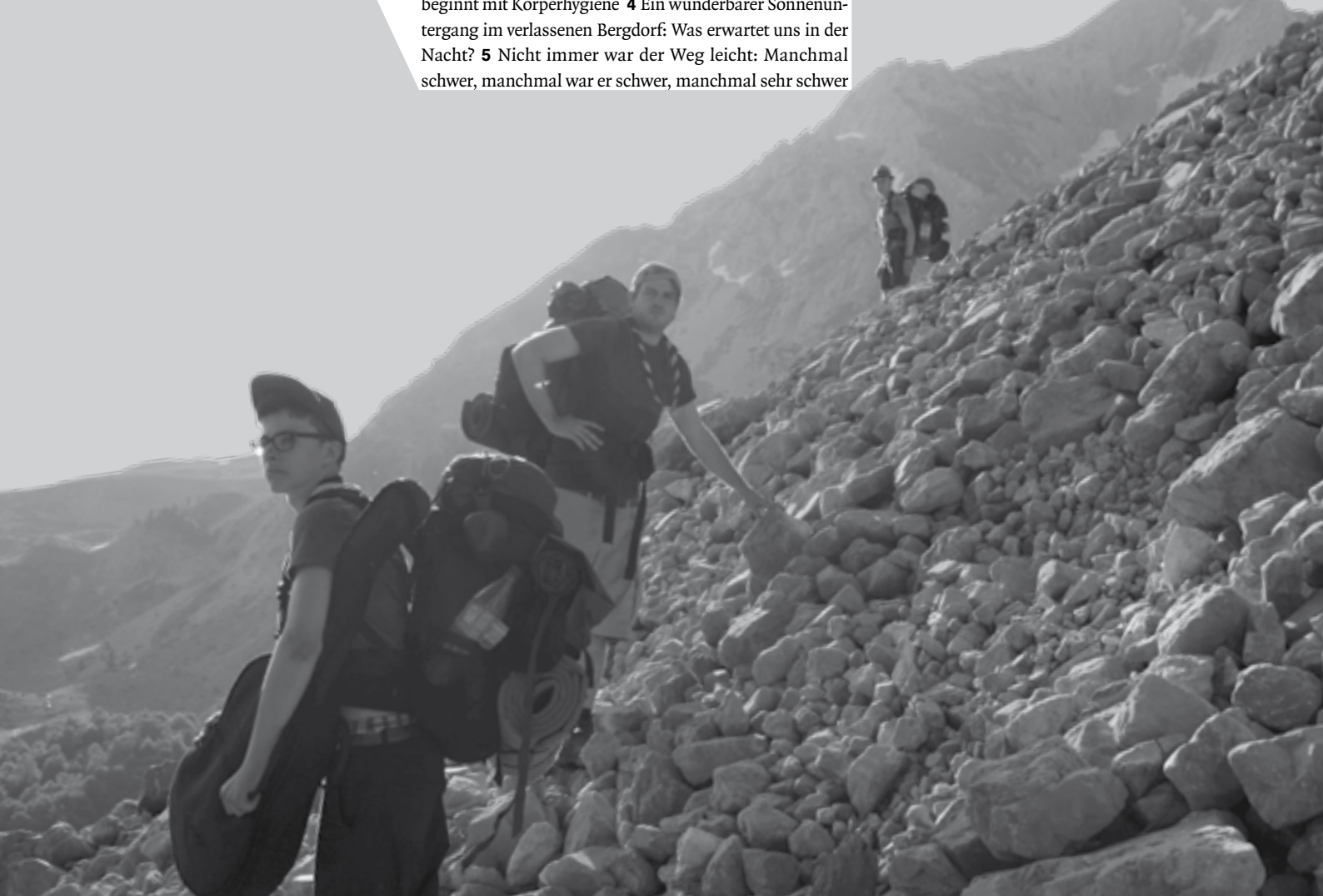
**fahrten ferne abenteuer**

4



1 Der See, der Schnee- daran konnte sich keiner sattsehen  
2 Der Nebel verzieht sich. Aus den dichten Wolken er-  
scheint eine gruselige Kapelle mit Friedhof 3 Der Morgen  
beginnt mit Körperhygiene 4 Ein wunderbarer Sonnenun-  
tergang im verlassenen Bergdorf: Was erwartet uns in der  
Nacht? 5 Nicht immer war der Weg leicht: Manchmal  
schwer, manchmal war er schwer, manchmal sehr schwer

5



# maya auf boofen-suche



42  
+  
43

Nun war es soweit: Unsere erste Wanderfahrt stand an. Im letzten Jahr waren wir im Herbst in Rapp, dieses Jahr wollten wir ins Elbsandsteingebirge fahren. ♦ Los ging es morgens um 10 Uhr. Sileny und ich mussten natürlich erst einmal einkaufen. Nachdem wir mit jeder Menge Essen am Gemeindehaus in Buch angekommen waren, warteten auch schon Lasa und Ronja auf uns. Nun ging es ans Essenaufteilen und Rucksackumpacken. Dann ging es mit der S Bahn zum Gesundbrunnen, wo wir dann in den Zug nach Bad Schandau umgestiegen sind. Die Zugfahrt ging relativ schnell vorbei und schon waren wir da. ♦ Mit viel zu schweren Rucksäcken ging es los. Immer an der Elbe entlang liefen wir in der prallen Sonne bis zu einem Wanderweg. Dort befand sich eine kleine Quelle, an der wir uns noch einmal etwas erfrischen konnten. Denn nun ging es steil einen stufigen Weg bergauf. Das war dann auch echt anstrengend, denn wir hatten wirklich viel zu schwere Rucksäcke. Zum Glück hatten wir uns entschlossen, keine Kohte mitzunehmen, denn die hätten wir nicht auch noch tragen können. Oben angekommen, waren wir alle so kaputt, dass wir direkt neben dem Weg unsere Sachen ausgebreitet haben. ♦ Am nächsten Tag liefen wir an den Schrammsteinen entlang Richtung Schmilka. Als wir an einer Schutzhütte in der Nähe des Ortes ankamen, beschlossen wir, dort zu bleiben. Nachdem wir in dem Ort unsere Wasserflaschen aufgefüllt hatten, machten wir uns noch etwas zu essen und

gingen dann recht schnell schlafen. ♦ Am Montag musste ich mit dem Bus zurück nach Bad Schandau fahren, denn einerseits brauchten wir noch ein bisschen Essen und andererseits musste ich Helene vom Bahnhof abholen. Das ging alles relativ schnell und schon war ich mit Helene im Bus wieder Richtung Schmilka zurück zu den anderen. Eigentlich hatten wir vor, noch eine Nacht in der Schutzhütte zu bleiben, aber daraus wurde nichts. Während meiner Abwesenheit kam ein Ranger zu den anderen und nach einem Blick in die Schutzhütte fing er wohl auch gleich an zu meckern. Wir hatten uns wohl etwas zu sehr ausgebreitet und ihm wurde sehr schnell klar, dass wir dort übernachten wollten, was ja in dem Nationalpark nicht erlaubt war. Also mussten wir wohl oder übel an diesem Tag noch weiter laufen. Wir liefen in die Richtung, in der wir die nächste Boofe vermuteten. In diesem Nationalpark gibt es nämlich Orte, an denen es erlaubt ist, eine Nacht zu schlafen, so genannte Boofen. Das sind Felsvorsprünge, unter denen man schlafen kann und die hauptsächlich von Kletterern genutzt werden. Natürlich ging es auch sofort wieder bergauf (man sollte doch meinen, es müsste irgendwann auch bergab gehen ...) und wir kamen schnell ins Schwitzen. Oben angekommen entdeckten wir auch schon das Boofen-Zeichen. Puh ... wir hatten schon Angst, dass wir es nicht finden würden. Nun mussten wir nur noch den Weg durch das Gebüsch finden, denn die Boofen liegen natürlich nicht direkt am Wegesrand.

**fahrten ferne abenteuer**

1 Puh...endlich oben angekommen 2 die steilste Treppe, die wir je gesehen haben



Nach kurzer Zeit fanden wir auch den richtigen Weg und dann mit etwas Kletterei erreichten wir die erste Boofe.

◆ Am nächsten Morgen plantschten wir erst einmal ausgiebig in dem kleinen Fluss neben dem Weg und wanderten dann los. Erst ging es noch etwas bergauf, aber das hatte sich wirklich gelohnt, denn die Aussicht war super. Danach ging es doch auch mal bergab eine sehr steile Treppe hinunter. Wir waren alle froh, dass wir die nicht hoch laufen mussten. Unten angekommen, machten wir eine kleine Mittagspause und wanderten anschließend weiter. Als wir an der Wegkreuzung ankamen, an der wir die nächste Boofe vermuteten, sattelten wir ab und schauten uns um. Aber nirgendwo war das Boofen-Schild zu sehen. Nach ca. 2 Stunden Suche gaben wir dann doch auf. Bloß, wo sollten wir schlafen? Es blieb uns nichts anderes übrig, als doch wieder in einer Schutzhütte zu übernachten. Also hieß es wieder aufsatteln und noch ein Stück laufen. Wir waren alle total fertig und als wir an der Hütte ankamen, war die Enttäuschung groß. In der letzten Hütte hatten wir alle richtig viel Platz. In dieser Hütte, konnte man gerade mal zu zweit darin stehen. Super ... naja, wir legten uns dann neben die Hütte, das war wenigstens eine ebene Fläche. Am nächsten Tag machten wir erst einmal einen Gammelvormittag mit Wizzard-Spielen und Singen. Dann ging es weiter runter bis zu einer Straße. Die Straße entlang ging es zu einem Café, wo wir erst einmal eine Unmenge Eis verdrückten. Danach

plantschten wir ausgiebig in der Kirschnitz, bevor es mit der historischen Straßenbahn weiter ging. Wir hofften, dass wir einen Platz zum Schlafen finden würden, denn noch einmal stundenlang nach einer Boofe suchen, wollten wir auch nicht mehr. Glücklicherweise konnten wir in einem noch nicht fertiggestellten Aufenthaltsraum einer Ferienwohnung übernachten. Der Mann war auch sehr nett und ein Bekannter von ihm besorgte uns auch gleich einen Schlafplatz für die nächste Nacht. ◆ Am Donnerstag, der letzter Tag der Fahrt, ließen wir unsere Rucksäcke bei dem netten Mann und machten uns ohne Gepäck auf den Weg. Es ging zu einem Aussichtspunkt, von wo man einen herrlichen Überblick über das gesamte Elbsandsteingebirge hatte. Da wir noch Geld übrig hatten, gingen wir in einen Gasthof und schlugen uns die Bäuche mit Schnitzel, Nudeln und anderen Leckereien voll. Die Nacht durften wir in einem Garten übernachten, der direkt an dem Fluss lag. Also gingen wir erst einmal in den eiskalten Fluss und plantschen wieder ein bisschen. Abends sangen wir noch ein paar Lieder und gingen recht früh schlafen, denn am nächsten Tag ging es schon wieder zum Bahnhof und von dort nach Rapp zum Lager und wir wollten ja unseren Zug nicht verpassen. ◆ Alles in allem war unsere erste Fahrt war echt super und noch einmal ein großes Dankeschön an Sileny, dass sie mit uns gekommen ist!

Horridoh, Maya

# berlin – usedom radweg

sommerfahrt  
lintuparvi

**1** Adrian beim Aufblasen seiner Isomatte: die taubenblaue Kluft ist neu, die taubenblaue Isomatte auch! Paul bestreitet, dass bei der cffjetzt alles taubenblau sein muss. **2** Bis hierhin trug das Fahrrad, weiter ging's nicht. Da half kein Schwimmen und kein Paddeln, Schweden war so nicht zu erreichen. Also der Ostsee trotzig den Rücken gekehrt! Doch eines Tages kommt die große Fähre vorbei und nimmt lintuparvi mit ...



Wir sind die Horte lintuparvi und wollten im Sommer 9 Tage den Berlin – Usedomradweg hinunter radeln. ♦ Doch unsere Sommerfahrt begann mit einem Schock: Enzo, der Paul als Fahrtenleitung unterstützen wollte, war krank. Zum Glück wurde Paul von den Eltern trotzdem erlaubt, mit uns allein wegzufahren. ♦ Wir waren keine 3 Stunden unterwegs, da fanden wir am Wegesrand einen See. Ein Schild, halb im See versunken, forderte uns nun zum »Baden und Angeln« auf. Das »verboten« war wohl abgesoffen. Dieser Aufforderung mussten wir natürlich Folge leisten und so wurde zum ersten Mal gebadet. Bei der Hitze war das aber auch nötig. ♦ Leider hat unser Gaskocher nicht funktioniert. Deshalb mussten wir zu einem Baumarkt. Auf dem Weg dorthin fuhren wir an den legendären 3 Nettos (direkt hintereinander aufgereiht!) von Joachimsthal vorbei. Im Markt selbst nutzten wir die Zeit nicht nur zum Kauf des Kochers, sondern auch, um alle 8 unser großes Geschäft zu verrichten. Die Toilette wird auf Jahrzehnte verseucht sein. ♦ Eine Nacht (4.Tag) mussten wir in einem Haus schlafen, da es sehr heftig gewittern sollte. Nahe des Hauses fuhren wir zu einer geheimen Badestelle. Dort angekommen störten wir ein recht altes Pärchen, das gerade höchst intim wurde. Zum Glück hat's kaum jemand gesehen und der Großteil wurde vom Anblick verschont. ♦ In Pasewalk (6.Tag) mussten wir die Erfahrung machen, dass es anscheinend sogar bei Rasierern eine Altersbeschränkung gibt, wir durften das Teil erst kaufen, als Paul hinzukam. ♦ Im selben Supermarkt vergaßen wir beim Einkauf einen Rucksack – als wir es merkten, waren wir schon 20 km weiter in Torgelow! Zum Glück schafften wir auch noch die 20 km

**fahrten ferne abenteuer**



zurück und fanden den Rucksack samt Perso, 70€-Schloss und Regenjacke wieder. Bis nach Torgelow kamen wir dann nicht mehr, dafür fanden wir einen wirklich tollen Schlafplatz im Wald hinter Pasewalk. Ein Ortskundiger warnte uns noch vor Rinderkadavern, die früher wohl dort entsorgt worden seien sollten. ♦ Abends im Pentagon kam dann doch tatsächlich die Frage auf, welcher Tag denn sei – und wirklich niemand konnte sie beantworten! Irgendwann stießen wir dann auf den Fehler in unserer Zeitrechnung und konnten beruhigt einschlafen. ♦ Achso, überlebt haben wir die Nacht alle, waren aber zu radioaktiv verseuchten Rindern mutiert! ♦ Einen Tag später in Ueckermünde gestaltete sich die Schlafplatzsuche unglaublich schwer und wir radelten notgedrungen gut 5 km aus dem Ort heraus, um uns in den Wald zu packen. Unser Zelt stand erst im Stockdunkeln und es schlief sogar jemand während des Aufbaus ein. Dafür erschreckte Paul noch einen Fahrradfahrer zu Tode, der es anscheinend unglaublich gruselig fand, nachts im Wald einen Menschen mit Gaskocher zu begegnen. ♦ Wären wir am nächsten Morgen eine Stunde später aufgestanden, wären wir wohl von Waldarbeitern und ihren Maschinen geweckt worden, so blieben wir aber unentdeckt. Auch dem Fahrradfahrer vom Vorabend begegneten wir wieder. ♦ Eine Fähre brachte uns nach Kamminke auf Usedom. Von dort aus fuhren wir recht zügig bin nach Ahlbeck an die Ostseeküste. Dort badeten wir dann – unser Fahrtenziel war erreicht! ♦ Auf der Suche nach einem Schlafplatz fuhren wir zur Kirche in Ahlbeck. Hier wäre Theo beinahe vom Fahrrad gefallen, denn sein Chor trat an dem Abend dort auf. Theo hatte sich bewusst für

unsere Sommerfahrt und gegen die Chorfahrt entschieden und jetzt waren beide an einem Ort. ♦ Der Kantor versprach uns, im Gemeindehaus schlafen zu dürfen. Allerdings waren da noch die Chorsänger drin, wir mussten also bis nach dem Auftritt warten und konnten uns daher ganz entspannt den Chor anhören. Sein Dirigent erkannte sogar Theo im Publikum und bat ihn für die letzten 3 Stücke auf die Bühne. Das war schon ein lustiger Anblick – Theo, total verschlafen, nach 8 Tagen Wald, mit zerzausten Haaren, Augenringen bis zum Hals und in dreckiger Kluft, zwischen den ganzen Chorkindern mit gebügelten weißen Hemdchen in der Hose und gegelten Haaren. ♦ Weil der Auftritt sehr lange dauerte, wurde es wieder spät und der eine oder andere schlief vor dem Abendbrot ein – dafür sollte es dann unser Frühstück am nächsten Tag umso fürstlichen werden. ♦ Leider war das dann auch der letzte Tag und wir mussten in den Zug nach Berlin. Dort stiegen auch Pfadfinder zu. Endlich konnten wir die leidige Frage, ob wir denn Pfadfinder seien, getrost mit »die sitzen einen Wagen weiter« beantworten. ♦ Zusammenfassend kann man sagen: es war einfach nur toll. Anders als von Vielen vorhergesagt, haben wir tatsächlich die Strecke bis nach Usedom geschafft, obwohl wir ja sogar den einen oder anderen extra Kilometer (Stichwort: Rucksack) eingelegt haben. Spaß gemacht hat es ohne Ende, die nächsten Gruppenstunden sind damit beschäftigt sein, die Fotos zu sortieren oder einfach nur über unseren gemeinsamen Insider zu lachen.

Paul Trense (verkko)

# svyaden oder dryear?

Svear  
Sommerfahrtenbericht



1

46  
+  
47

Diesen Sommer mussten die Svear zum ersten mal ohne Hortenleiterin auf Fahrt- dafür aber mit Begleitperson: Becco. ♦ Es war dennoch eine Herausforderung alles alleine vorzubereiten, Besorgungen zu machen, Anmeldungen zu schreiben. Inzwischen wissen wir sehr gut wie anstrengend es ist, eine Fahrt zu planen, wobei man bedenken muss, dass wir nur 5 Tage planen mussten – nicht 2 Wochen. ♦ Auf jeden Fall trafen wir uns am Montag Morgen vor dem Lager am Hauptbahnhof, wo wir in den Zug nach Lutherstadt Wittenberg stiegen. Dort mussten wir zum nächsten Zug sprinten, um ihn noch zu kriegen. In Leipzig stand der Zug schon 20 Minuten vor Abfahrt am Gleis, er war nur leider ziemlich voll und wir mussten die Hälfte der Fahrt stehen. Noch dazu hatte der Zug Verspätung, so dass wir unseren Bus nach Neuhaus am Rennweg verpassten und eine Stunde in Saalfeld warten mussten. Kurzum, wir kamen gegen 17 Uhr in Neuhaus an. ♦ Dort gingen wir noch einige Sachen einkaufen, bevor es dann losging. Wir wanderten an diesem Tag nicht mehr viel. Gegen Abend suchten wir uns ein lauschiges Plätzchen. Pony und ich kochten, während die anderen sangen. Gegen 22 Uhr legten wir uns alle hin. Becco und Hammy gingen noch mal kurz in den Wald. Nach 20 Minuten fragten wir uns, was 'kurz' hieß. Nach 40 Minuten erfanden wir Schauergeschichten über

einen Axtmörder. Nach 60 Minuten machten wir das Notfallhandy an und fragten uns wen wir anrufen könnten – bis wir merkten, dass wir keinen Empfang hatten. Nach 70 Minuten glaubten wir Gestalten im Wald zu sehen. Es waren die beiden Verschollenen. Sie kriegten mächtig was zu hören. Naja, aber es war ja alles gutgegangen. ♦ Der nächste Tag begann mit einem leckeren Kuchen zum Frühstück und einem Ständchen für Hammy. Wir wanderten, füllten auf dem Weg unsere Flaschen auf und wanderten. Zu Mittag gingen wir ein Geburtstagsseis essen. Gegen Abend bauten wir wegen schlechtem Wetter unsere Kohte auf. Dazu gingen wir einen Weg etwas tiefer in den Wald hinein, um nicht direkt an der Straße zu schlafen. ♦ Am nächsten Morgen brauchten wir lange, um in die Potten zu kommen, aber das Laufen fiel uns um so leichter, denn es ging zur Begeisterung aller zum Ölschnitzsee, wo wir den halben Tag verbrachten und uns ausgiebig wuschen, sonnten und vorlasen. Wir machten uns nach der Brotzeit auf den Weg nach Steinbach am Wald. Diesmal folgten wir anstatt dem Rennsteig dem Seenweg. Während der Überquerung eines Berges (oder Hügels? – auf jeden Fall ging es hoch) gerieten wir in ein so starkes Gewitter, dass wir in Steinbach im Gemeindehaus nach einer Unterkunft fragten. Becco und ich saßen gut eine halbe Stunde im Büro des Finanzchefs

**fahrten ferne abenteuer**





2

1 Umsteigen in Leipzig 2 Gut befahrener Wanderweg 3 Handtuch vergessen ... ?

von Steinbach, der das halbe Telefonbuch durchging um uns zu helfen – soviel Engagement habe ich selten erlebt. Schließlich wurde er von der Frau des Bürgermeisters zurückgerufen, die uns in einem Raum der Kirche unterbrachte. Wir verbrachten den Abend ausgelassen mit einer Singerunde und viel Spaß. ♦ Der letzte Tag unserer Fahrt begann mit einem kurzen Einkauf, da wir unseren Retter mit Schokolade und einer selbstgebastelten Karte überraschen wollten, was uns auch gelang. ♦ Wir wollten an diesem Tag noch Essen gehen, da Hammy, beziehungsweise ihre Mutter, uns eingeladen hatte. Leider wurden wir weder in Reichenbach, noch in Teuschnitz fündig. Also gingen wir einfach einkaufen und kochten uns selbst was leckeres. Da wir am Freitag möglichst früh zum Lagerplatz wollten, hatten wir überlegt in der Nähe von Rappoltengrün zu übernachten. Nach einer kurzen Fotosession am Ortsschild fanden wir einen Platz an der Kremnitz, wo wir unsere Kothe aufbauten. Es war ein gemütlicher Abend und ein echt schöner Abschluss der Fahrt. ♦ Am Freitag wanderten wir zum Lagerplatz und schlossen unsere Fahrt offiziell ab. ♦ Es war echt schön und wer weiß, vielleicht muss Chili nächstes Jahr gar nichts mehr selbst planen? Aber drauf wetten würde ich nicht ...

3



# neues

**Axi Stachowitsch verstorben:** Eines der großen legendären Figuren der bündischen Szene ist tot. Er verstarb am Ostersonntag im Alter von 95 Jahren. Axi zu charakterisieren, steht wohl eher den Mitgliedern »seines« Jungenbundes »Phoenix« zu. Einige wenige eindrucksvolle Begegnungen hatten wir mit ihm, insbesondere in der Zeit als Markus Eistert bei uns Zivildienst machte. Wir hatten Axi beim Berliner Kirchentag zu Gast, wir begegneten ihm bei unserer Zusammenarbeit mit Victor Skriptschenko und seinem Balalaikaensemble. Seine Lieder, darunter das legendäre »fahren, ja fahren«, bleiben uns in Erinnerung, dazu seine Anstöße zum Hohenmeißner Treffen 2013.

**Fränkisch für Anfänger:** »Franggn is wou di Haasn Hoosn un di Hosn Huusn haaßen«

48

+

49

»Inklusion leicht gemacht«, unter diesem Titel fand vom 20.-22. September die Delegiertenkonferenz der AES in den Sophienhöfen, also auch hier in Berlin statt. »Inklusion heißt die neue Strategie, um die Beteiligung aller Menschen in dieser Gesellschaft herzustellen. Aber was verbirgt sich dahinter? Wer hat diese Idee beschlossen und ist der Gedanke wirklich so neu? Wo und wie findet Inklusion statt? Hat das was mit uns als Menschen zu tun oder ist das eine politische Strategie? Was heißt das für die Ev. Schüler /-innenarbeit?« (aus dem Einladungsflyer). Ergebnisse lagen bei Redaktionsschluss noch nicht vor.

»Geld regiert die Welt«, den Fragen nach Gerechtigkeit geht die Jahrestagung des Bundes Deutscher Bibelkreise nach. Für uns Berliner ist die Tagung leider mehr als ungeschickt platziert. Während wir auf dem Hohenmeißner dem Erbe der deutschen Jugendbewegung nachgehen, tagt der Bund vom 3. bis 5. Oktober in Berlin im CVJM-Gästehaus Nähe Nollendorfplatz. Auf dem Programm werden die Fragen nach Gentrifizierung in Form einer alternativen Stadtführung genauso aufgerufen, wie biblisch-theologische Fragestellungen etwa auch zum Zinsverbot.

**Helmut Zoll-Zenti wurde 100 Jahre alt:** Ein Berliner BK'ler, der vor 1933 zum »BK Schwertkreuz« gehörte, feierte im August seinen 100. Geburtstag. Wir haben ihm gratuliert und tun das gerne hier noch einmal. Er hat uns geschrieben: Als letzter Überlebender erinnert er sich an seine Gruppe. Was sich als Schüler fand, hat lebenslang zusammengehalten. Immer wieder haben sie sich getroffen. Er erinnert sich gut an das legendäre Sennelager zu Pfingsten 1933, als der Bund Deutscher Bibelkreise trutzig um sein Überleben kämpfte. Er schreibt uns von der Zeit der Selbstauflösung und vom Versuch, in der Hitlerjugend fortzusetzen, was ihnen im BK wichtig war. Dann von den Verkündigungsspielen, die sie im Jungewachtkreis inszenierten und zusammen mit Martin Niemöller in Betsche in der damaligen Neumark aufführten. Wir wünschen Zenti Gottes Segen!

# schülerarbeit



»Komm bau ein Haus«, natürlich stand dieses Lied im Mittelpunkt des Jubiläumsgottesdienstes in Rappoltengrün. Die Dorfkirche war knackend voll. Der Clou war, dass wir diese Liedzeilen wörtlich nehmen durften. Jeder erhielt einen (Duplo)- Legosteine und beschriftete ihn mit Begriffen, die für ihn mit Rappoltengrün eng verknüpft sind. Die Steine wurden eingesammelt. Linnes Horte, die Túatha – die jüngste Gruppe – fügte dann parallel zur Predigt alles zu einem Legohaus zusammen. Erinnerungen und Erfahrungen mündeten in diesem besonderen Haus!

**Neues Bundeszeichen in Friedenau** – um die Fusion des christlichen Bundes elanto und der CMJ zu komplettieren, wurde Anfang Juni das Bundeszeichen mit großer Mehrheit angenommen. Das neue Zeichen löst die vorangegangenen Bundeszeichen (Kreuz und aufgehende Sonne über Wellen) ab. Das neue Bundeszeichen vereinigt die wichtigsten Aspekte der Christlichen Jungenschaft Friedenau (cjf): christlich = Kreuz, 3 Wellen = Phasen der Jugendbewegung, Schild = Schutz der Gemeinschaft. Eigentlich ganz einfach! Bestellungen werden gerne über den Materialwart entgegengenommen:



# aus

**Kreativ Wochenende im Johannesstift:** »Gott nahe zu sein ist mein Glück« Vom 25. bis 27. Oktober wollen wir gemeinsam den Adventsgottesdienst auf einem Kreativwochenende vorbereiten. Im Mittelpunkt steht natürlich die Jahreslosung, sie soll mit Bildern, Texten, Liedern und kleinen Inszenierungen erschlossen werden. Herzliche Einladung dazu.

**Landesjugendcamp 2014 in Schwarzkolm (13.–15.06.2014):** Das war wirklich dumm gelaufen, in letzter Minute platzte unsere Teilnahme am Camp in diesem Frühsommer. Es ist zwischen die Mühlsteine aller Jubiläen geraten und hatte nichts mit dem schlechten Wetter zu tun. Spannend ist der Ort für 2014, das ist Schwarzkolm, wohlbekannt durch den »Krabbat«, wie weit die dortige Schwarze Mühle einbezogen wird, bleibt abzuwarten. Aber richtig gefährlich kann es nicht werden, denn der Termin liegt weit nach Neujahr, sogar noch nach Ostern! Das Rahmenthema lautet »Hand in Hand«!

»Gott nahe zu sein ist mein Glück«, dieses Wort aus dem 73. Psalm ist als Jahreslosung 2014 ausgesucht worden. Und damit steht auch das Thema des 95. BK-Adventsgottesdienst. Über den Termin muss man nicht lange rätseln, der Samstag vor dem 1. Advent fällt in diesem Jahr auf den 30. November. Als Ort haben wir die Kapernaumkirche festgelegt. Wir freuen uns über Werner Krätschells (Kasimir) Zusage, zu predigen. Über das Rahmenprogramm wird die Landesleitung beschließen, der Gottesdienst, hier insbesondere die Liturgie, wird an einem Wochenende im Johannesstift vorbereitet. Dafür ist der 25. bis 27. Oktober vorgesehen.

# der

»**Spiele zwischen faul und fleißig**« ein weiteres Spielwochenende veranstalten wir, auch im Jugendhaus Johannesstift vom 15. bis 17. November. Dazu brauchen wir eigentlich kaum mehr etwas zu schreiben. Es ist ein eingeführtes Markenzeichen und was dort passiert, hat seine gute Tradition. Herzliche Einladung dazu.

**Alexander Tschernig** als neuer Pfarrer in Kapernaum eingeführt: Den Gottesdienst am 17. August nahmen alle sportlich. Er glich einem Marathonlauf, bloß, dass die Meisten nicht liefen, sondern saßen. Der Weltrekord im Marathon beträgt 2 Stunden 5 Minuten. Fast genauso lange dauerte der Gottesdienst. Trotzdem war es ein echter Festgottesdienst! Wir wünschen Alexander Tschernig Gottes Segen, die er freut sich auf die Zusammenarbeit.

- 11. bis 13. Oktober ..... Setzen der Fundamente für die Weidenkirche ..... **Bäkwiese**
- 18. bis 20. Oktober ..... Holzeinschlag (Rappoltengrün) ..... **Rappoltengrün**
- 30. Oktober, 18:30 Uhr ..... Themenabend (Gemeindesaal Kapernaum) ..... **Gemeindesaal Kapernaum**
- 25. bis 27. Oktober ..... Vorbereitung des Adventsgottesdienstes ..... **Jugendhaus J'stift**
- 15. bis 17. November ..... Spielwochenende »Zwischen faul und fleißig« ..... **Jugendhaus J'stift**
- 30. November, 18:00 Uhr ..... 95. BK-Adventsgottesdienst ..... **Kapernaumkirche**
- 10. bis 12. Januar ..... BK-Vertreterversammlung im Open Space .....
- 8. Februar ..... Helmut feiert einen runden Geburtstag .....
- 3. März (in Vorplanung) ..... Jahressitzung Freundes- und Fördererkreis .....

# Was macht eigentlich ... Egon?

50  
+  
51

Jeden Tag gehe ich zur Schule, wie andere in die Fabrik, ins Geschäft oder ins Büro. Sechs, manchmal acht Stunden höre ich den Lärm und die Stille der Schüler. Nach der Schule stöbere ich nach neuen Büchern. Manchmal beobachte ich auch Schildkröten in Zoohandlungen, bevor ich mich wieder an meinem Schreibtisch setze. Diese Muße kann zur Inspirationsquelle für neue Unterrichtsideen werden. Am Wochenende wird der Ideenfluss von Korrekturen unterbrochen. Dann ist wieder Montag und auf diese Art und Weise vergehen fünf Tage die Woche. Dieser Rhythmus bestimmte mein Lebensgefühl von August 2006 bis August 2012. ♦ Inzwischen ist aus der fünftägigen Arbeitswoche in der Schule eine dreitägige geworden. Meine Freundin Nathalie kommt mich nicht mehr besuchen, denn seit über einem Jahr wohnen wir zusammen ... etwas sehr Besonderes; und weil ich mich selbst als eigenbrötlerisch wahrgenommen habe, formulieren wir beide den Auszug aus meiner vorherigen Wohnung mit den Worten »**der Eisbär hat sein Packeis verlassen**«. Nathalie kann Räume in Sphären verwandeln, indem sie Kerzen anzündet, während ich Feuerlöschhilfen kaufe. Von 2010 bis 2013 haben wir kleinere und größere Reisen unternommen. Jetzt wollen wir die vielen Eindrücke verarbeiten. ♦ Ich lüfte nun das Geheimnis der selbst verordneten Reduzierung meiner Arbeitszeit: Ich mache etwas, das ich vor ca. 15 Jahren als **unsinnig, überflüssig und kopflastig** bewertet hätte, Ich schreibe eine Promotion. Das Thema lautet:

**Möglichkeiten und Grenzen von medialen Darstellungen in biblischen Geschichten.** Es geht darum, auszuloten ob und wie ausgewählte biblische Geschichten in Fotografien, in Videos oder Internetprojekten umgesetzt werden können. Ich beschränke ich mich jetzt auf 5 Überlegungen:

1. Zeigen die Fotos in den Religionsbüchern lediglich eine heile Welt?
2. Können Schüler, aber auch Erwachsene biblische Inhalte anders erfassen, wenn sie biblische Geschichten in Videofilme umsetzen?
3. Wie verändern sich diese Geschichten, wenn sie auf diese Art und Weise transformiert werden?

4. Welche Kompetenzen eignen sich die Protagonisten an?
5. Konkreter: Kann man ausgewählte prophetische Handlungen wie z.B. »Jesaja läuft drei Jahre lang nackt und barfuß durch Jerusalem« und »Hosea heiratet eine Hure und bekommt mit ihr Kinder, denen er ekelhafte Namen gibt« (Hos 1-3) nur verstehen, wenn man sich mit künstlerischen Zeichenhandlungen der Performancekultur beschäftigt?« Gemeint ist z.B. Josef Beuys, der auf der Documenta in Kassel Bäume gepflanzt hat oder Marina Abramovic, die 1997 in Venedig jeden Tag stundenlang einen Berg von Rinderknochen mit einer Bürste reinigte. Meine vorläufige Antwort ist: Ja

**Wie bin ich dazu gekommen?** Pädagogische Fragen haben mich schon immer interessiert, die Faszination für die Bildsprache hat sich über einen längeren Zeitraum entwickelt und die gesellschaftlichen Auswirkungen der digitalen Revolution sind für mich ein Teil meines politischen Interesses. Jeden Tag konfrontieren mich Schüler damit, dass sie ihre Smartphones dafür verwenden, sich mehr mit ihren virtuellen Freunden zu beschäftigen als mit ihren »richtigen Freunden«.

**Was hat dies mit der Jungenschaft zu tun?** Wäre mein Leben anders, wenn ich nicht von der Jungenschaft geprägt worden wäre? In den »pädagogischen Schriften«, die ich lese, steht häufig, dass Menschen, die Jugendarbeit gemacht haben, eine höhere **Sozialkompetenz** haben und für viele Unternehmen immer wichtiger werden. Der **Zugang zu musisch-kulturellen-religiösen Interessen** ist ein weiterer Grund für diesen positiven Rückblick. Diese Betrachtung betont für mich aber zu sehr den **Verwertbarkeitscharakter**. Wenn das so eindeutig wäre, könnte sich die bündische Jugend vor Unternehmensspenden kaum retten. Ich beteilige mich immer wieder an außerschulischen pädagogischen Projekten, für die ich nur in Ausnahmefällen entlohnt werde, die aber meiner intrinsischen Motivation entsprechen. Darin sehe ich eine besondere Kontinuität zur Jungenschaft.

### **Bedeutung eines »einfachen Lebens« in einer Industriegesellschaft**

In der Jungenschaft führen wir ein einfaches Leben. Die Unterkünfte entsprechen Grundbedürfnissen und die Fortbewegungsart »Erwandern der Landschaft« steht im Vordergrund. Nathalie meint, ich würde gerne **auf Steinen, Zweigen, Ästen und Geröll** schlafen. Ist die Art und Weise dieser Lebensgestaltung sinnvoll in einer industrialisierten Konsumgesellschaft? Brauche ich Pfadfindertechniken, wenn ich als Erwachsener ein Mal im Jahr nach Schweden fahre? Schließlich gibt es Navigationsgeräte, Verkehrsschilder und Straßen. Warum sollte man zelten? Für die Unterkunft gibt es Hotels, Pensionen und Privatunterkünfte, die man günstig im Internet buchen kann. **Meine Antwort:** Es gibt weder die optimale Reise noch die optimale Unterkunft!. Die Wahl des Fahrzeugs und die Art der Übernachtung hängen von der Umgebung ab. In entlegene Gebiete komme ich nur mit dem Auto. Aber möglicherweise gerate ich schon bei der Anfahrt in einen Stau, habe Stress einen Parkplatz zu finden. Im Flugzeug überwinde ich enorme Entfernungen. Ich erlebe aber nichts, wenn ich die Landschaft nur überfliege. Es geht schnell, aber es schmeckt nicht. Mikrowelle pur! Im Zelt höre ich das Prasseln des Regens und spüre die Schnecken, die sich verkrochen haben und beim ersten Sonnenschein wieder herauskommen. Mit der Beschränkung auf vorgefertigte Dinge entwickeln sich geistige Unterforderungen und emotionale Defizite.

1. Auf die »**konsumorientierten Lebensbereiche**« werden Kinder und Jugendliche kaum vorbereitet.
2. Auf die **Medienwelt**, werden sie nur im Sinne der Anwendung vorbereitet. Eine Reflexion z.B. über Mythen in Computerspielen findet selten statt.
3. Auf ein **einfacheres Leben** werden sie gar nicht vorbereitet. Darin liegt für mich die heutige Legitimation für die Jungenschaft, aber auch die Verbindung zwischen meinem damaligen Leben und meiner heutigen Existenz. Die Aktivitäten, die ich in der Jungenschaft erlebt habe, waren nur möglich, weil wir uns dafür die Zeit genommen haben,. In pädagogischen Projekten außerhalb der Schule,

gehen die Jugendlichen anders mit der Zeit um. Sie wird nicht vom schulischen 45-Minuten-Rhythmus her geprägt, sondern von einer Vorgehensweise, die Gelassenheit, Kreativität und Konzentration fördert. Für Schüler, die schon mit 5 ½ eingeschult werden und in zwölf Jahren zum Abitur geführt werden, ist dies sicher ungewohnt. ♦ Ich schliesse meine Überlegungen mit einem abgeänderten, verkürzten Dialog zwischen Jesus und einem Gesetzeskundigen (Lk 10, 25-37). Im biblischen Text fragt er Jesus: »Was muss ich tun um das ewige Leben zu bekommen?«. Heute würde er fragen: »Was bringt mir das?« Jesus würde ihm möglicherweise die gleiche Geschichte erzählen, wie vor 2000 Jahren »vom barmherzigen Samariter« (Verse 27-37a) und ihm diese veränderte Antwort geben:

Das Ganze hat 10 Stunden gedauert und ihm (dem Samariter) **nichts** gebracht! Gehe auch du hin und tue es ebenso!



# Männer können besser hacken, Frauen sind die besseren Sanis.

Ja

Nein

Weiß nicht

Jungenschaftler  
und Jungenschaftlerinnen  
müssen hart sein.

Viele  
Jungenschaftler  
sind Machos.

52

Nein

Nein

Ja

Ja

Dann seid ihr genau richtig auf dem nächsten Themenabend:

## »Geschlechterrollen in der Jungenschaft«

Ist Jungenschaft frei von Benachteiligung und Diskriminierung? Gibt es das Bild des idealen jungenschaftlichen Mannes und das der jungenschaftlichen Frau? Und wie sieht dieses Bild aus, was macht es mit unserer Arbeit und – gefällt uns das überhaupt?

Am 30.10.2013 um 18.30 Uhr  
im Gemeindesaal  
der Kapernaum-Gemeinde  
Seestr.35, 13353 Berlin

# KNORR

## SCHLÜSSELFUNDBÜRO

# Der vernünftige Schutz gegen Schlüsselverlust



- 7 **86%** aller Schlüsselbunde mit einer registrierten Marke wurden **wiedergefunden**.
- 7 Für nur **22 Euro Jahresbeitrag** ist die ganze Familie (bis zu 4 Schlüsselbunde) bereits geschützt.
- 7 **Keine Zusatzkosten!** Auch den Finderlohn übernehmen wir.
- 7 Eine **minimale Jahresgebühr** im Verhältnis zur Neuanschaffung von Schlüsseln und Schlössern oder ganzen Schließanlagen.
- 7 Ideal auch für Firmen und Großbetriebe.

Mehr Infos erhalten Sie unter **030 / 859 539 -27**,  
direkt im Geschäft, Hedwigstraße 17, 12159 Berlin-Friedenau  
oder per E-Mail unter [info@knorr-schluesselfundbuero.de](mailto:info@knorr-schluesselfundbuero.de)

